

deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 23 — 2. Jahrgang | Saarbrücken, Sonntag/Montag, 28./29. Jan. 1934 | Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

Hitler und Pilsudski

Seite 2

Geistiger Terror an der Saar

Seite 3

7 Millionen Erwerbslose

Seite 4

Ein Jahr „drittes Reich“

Seite 5

Japans Angeiffsabsichten

Seite 7

Ruf zur Revolution!

Nie wieder 1918! — Das Ende des sozialistischen Reformismus — Der revolutionäre sozialistische Kampf

Aus Anlaß des Jahrestages der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler veröffentlicht der „Neue Vorwärts“, Karlsbad, eine programmatische Erklärung des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sig. Prag. Er spricht sich darin für einen kompromißlosen revolutionären Kampf gegen die Diktatur aus, der die Bildung besonderer revolutionärer Organisationen erfordert. Die Erklärung legt dar, daß die Arbeiter im Kampf um eine Besserung ihrer Lebenshaltung notwendigerweise für die Wiedereroberung demokratischer Rechte kämpfen müssen. Diese Kämpfe müssen mit dem Sturz des gegenwärtigen Regimes enden. Für den Augenblick des Zusammenbruchs der Diktatur wird die Bildung einer revolutionären Regierung gefordert. Sie muß durch politische und ökonomische Maßnahmen, insbesondere durch entschuldigungslose Enteignung des Großgrundbesitzes, der Schwerindustrie und der Großbanken die Grundlagen der konterrevolutionären Diktatur zerstören. Es wird für den größten Fehler erklärt, daß im Jahre 1918 der alte Staatsapparat fast unverändert übernommen wurde. Die gegenwärtige Situation schließt jede Wiederholung dieses Fehlers aus.

Zur Wirtschaftspolitik wird ausgeführt, daß außer der Schwerindustrie und dem Kreditwesen auch das Versicherungswesen, die chemische Großindustrie, der Güter- und Personenmassenverkehr und die Kraftversorgung unter einheitlicher Leitung vergesellschaftet werden müssen. Es wird die Schaffung einer obersten Planstelle gefordert, der die Lenkung der gesamten Wirtschaft zukommt und die einen Gesamtwirtschaftsplan aufzustellen hat, der die Beziehungen zwischen dem vergesellschafteten Teil der Wirtschaft und der Marktwirtschaft regelt und die weitere Sozialisierung dazu geeigneter Wirtschaftszweige vorzieht. „Die sozialistische Gesellschaft“, heißt es weiter, „stellt die Freiheit des Geistes und der Wissenschaft wieder her... An die Stelle des Führerprinzips und der Parteihierarchie, die Willkür und Verantwortungslosigkeit bedeuten, tritt die Verantwortung freier Menschen für die Erfüllung gesellschaftlicher Aufgaben.“

Ausführlich wird die auswärtige Politik behandelt. „Die deutsche Demokratie“, heißt es da, „hat die Forderung der Gleichberechtigung erhoben als ein Mittel zur Organisation und Sicherung des Friedens. Die Diktatur hat diese Forderung verächtlich, um sie für ihre kriegerischen Absichten zu mißbrauchen. Die Diktatur... bietet keine Gewähr für die Einhaltung internationaler Verträge. Sie wird sie brechen, soweit sie einen Bruch für nützlich hält. Es ist nicht die Aufgabe der Sozialdemokratie, auf den Sturz der Despotie durch den Krieg zu hoffen. Es ist vielmehr ihre Aufgabe, den Krieg zu verhindern. Deshalb verweist sie alle militärischen Konzeptionen an Dillertdeutschland. Sie warnt die Arbeiterparteien aller Länder, die Gefahr zu unterschätzen. Gleichberechtigung der Demokratien, aber keinerlei Aufrüstung für eine kriegslüsterne Diktatur.“ Für den Fall eines Krieges wird den gegenwärtigen deutschen Machthabern die unveränderte und unersöhnliche Feindschaft der Sozialdemokratie angekündigt, denn nur durch Überwindung des deutschen Faschismus können Einheit und Freiheit der deutschen Nation gerettet werden. Einen neuen Frieden, der zur Zerreißung Deutschlands führen, keine freibeitlichen und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten hemmen würde, wird die Sozialdemokratie niemals anerkennen.

Ein Schlusssatz beschäftigt sich mit der Einheitsfront. Die durch die nationalsozialistischen Versprechungen betrogenen Schichten der Landwirtschaft, des Mittelstandes und der Intellektuellen, die unter dem gegenwärtigen Regime ein bisher unvorstellbares Maß der Unterdrückung und Entwürdigung erleiden, werden zum gemeinsamen Kampf mit den Arbeitern gegen die Diktatur aufgerufen. Da dieser Kampf nicht anders als revolutionär geführt werden kann, sind alle Gründe der Spaltung nichtig geworden. Die Führung der Sozialdemokratie wird wörtlich angekündigt, „weil sie frei von jeder letztenhaltigen Abschließung. Wie sie die illegale Arbeit aller Gruppen, die den Kampf gegen die Diktatur und nicht gegen andere Parteien der Arbeiterklasse führen, zu unterstützen bereit ist, so öffnet sie ihre Zeitungen, Zeitschriften und Publikationen allen Diskussionsgruppen über die Probleme des revolutionären Sozialismus.“

Wir werden die sehr ausführliche programmatische Erklärung noch im Wortlaut veröffentlichen. Sie schließt:

Deutsche Arbeiter, Ihr habt nur die Ketten eurer Anechtschaft zu verlieren, aber die Welt der Freiheit und des Sozialismus zu gewinnen!

Deutsche Arbeiter, einigt Euch im revolutionären Kampf zur Vernichtung der nationalsozialistischen Diktatur!

Durch Freiheit zum Sozialismus, durch Sozialismus zur Freiheit!

Es lebe die deutsche revolutionäre Sozialdemokratie, es lebe die Internationale!

Göring will die Todesstrafe auch für versuchten Landesverrat

Gestern ist vom Ersten Strafsenat ein Angestellter der Geheimen Staatspolizei wegen angeblicher Spionage zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Am 18. ist der Angeklagte festgenommen worden, am 26. war bereits das Urteil da. Göring kündigt in diesem Zusammenhang für alle kommenden Prozesse dieses Tempo an und erklärt, daß er nunmehr auch für versuchten Landesverrat die Todesstrafe einführen werde. Versuchter Landesverrat, das ist die Formel, mit der Göring jeden politischen Gegner mit einer Handbewegung aufs Schafott bringen kann.

Heraus mit Dimitroff!

André Gide und Aldré Malraux schreiben an Josef Göbbels

Zu Beginn dieses Monats fuhren André Gide und André Malraux nach Berlin, um beim Propagandaminister Göbbels zugunsten Dimitroffs, Popoff's und Tanoff's eine Intervention einzuleiten.

Da sich das Kabinett einige Tage zuvor in München versammelt hatte, fanden sie den Propagandaminister nicht persönlich vor und erlegten ihre Unterhaltung mit ihm durch folgenden Brief, den sie am gleichen Tage in der Wilhelmstraße abgaben:

Herr Minister!

Donnerstag, den 4. Januar 1934.

Als Delegierter des Dimitroff-Komitees, dessen Präsenz wir angenommen haben, sind wir heute aus Paris eingetroffen, um eine Audienz bei Ihnen zu erbitten. Da wir im Ministerium die Umstände erfahren, die Sie abberufen und in München festgehalten haben, erlauben Sie uns, Ihnen schriftlich das auseinanderzusetzen, was wir Ihnen gerne mündlich mitgeteilt hätten.

Das Dimitroff-Komitee wurde kürzlich in verschiedenen Ländern geschaffen. Es konstituierte sich nach dem Leipziger Urteilspruch und beruht in seiner Grundlage auf den Spruch des Obersten Deutschen Gerichtes selbst.

Es liegt uns daran, in aller Klarheit auszusprechen, daß wir diese Mission, die wir heute erfüllen, nur angenommen haben, nachdem wir uns vergewisserten, auf diese Weise weder eine Nation noch eine politische Partei zu vertreten. Die große Anzahl von Briefen, die unser Komitee in allen Ländern erhielt, läßt von Tag zu Tag immer deutlicher das Mißbehagen hervortreten, das in ganz Europa durch das Warten auf Ihre Entscheidung ausgelöst wird. Abgesehen von allen politischen Fragen, glauben wir dieses Gefühl, das in diesen Briefen ausgesprochen wird, teilen zu müssen. Wir hätten daher gewünscht, denen, die uns diese Reise aufgetragen haben, eine Antwort von Ihnen bezüglich der Entscheidung Deutschlands über Dimitroff, Popoff und Tanoff überbringen zu können, die dazu angetan wäre, ihre ängstliche Unruhe zu beruhigen.

In dieser Hoffnung wollen Sie, bitte, Herr Minister, den Ausdruck unserer vorzüglichen Hochachtung entgegennehmen.

André Gide und Aldré Malraux.

Da die Situation der drei freigesprochenen Bulgaren noch immer ungewiß geblieben ist, autorisieren uns die Unterzeichneten, den Wortlaut ihres Briefes zu veröffentlichen.

Die Tat

D. F. Die sehr ausführliche programmatische Erklärung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist uns erst kurz vor Redaktionsschluß zugegangen, so daß die wörtliche Wiedergabe aus technischen Gründen in dieser Ausgabe nicht mehr möglich ist. Es ist ein revolutionäres Dokument, wie es in der Geschichte der Sozialdemokratie bisher nicht vorhanden war. Die reformistischen Programme der Nachkriegszeit sind vollkommen verlassen. An Ziel und Willen stoßen die programmatischen Forderungen auch weit über das Programm von Erfurt aus dem Jahre 1891 hinaus. Der Hauptunterschied zwischen jenem klassischen Parteiprogramm des Marxismus und seiner jetzigen Rundgebung erblicken wir in einer viel stärkeren Anspannung der Willensfaktoren. Das Erfurter Programm sprach von der „naturnotwendigen Entwicklung“. Die Rundgebung von Prag ruft zur Revolution. Auch dieses Dokument analysiert mit der Tiefe und der Gedankenschärfe marxistischen Denkens die ökonomischen und gesellschaftlichen Zustände, aber es appelliert zugleich ungeduldig und unmittelbar an das ganze unterdrückte Volk zur revolutionären Erhebung gegen die faschistische und kapitalistische Diktatur.

Ueberließ man früher in fatalistischer Selbstsicherheit die Geschehnisse nach der Machtergreifung späterer Sorge, so wird nun klar gesagt, was die sozialistische Umwälzung am Tage ihres Sieges zu tun hat:

Einführung eines Revolutionstribunals.

Abarbeitung der Staatsverbrechen, ihrer Mitschuldigen und Helfer in der Politik, der Bürokratie und Justiz wegen Verfassungsverbruches, Mordes und Freiheitsberaubung unter Aberkennung der staatsbürgerlichen Rechte.

Aufhebung der Unabsehbarkeit der Richter.

Befehlung aller entscheidenden Stellen der Justiz durch Vertrauensmänner der revolutionären Regierung.

Reinigung der Bürokratie. Sofortige Umbelegung aller leitenden Stellen.

Organisierung einer zuverlässigen Militärs- und Polizeimacht.

Völlige Erneuerung des Offizierskorps.

Trennung der Kirche vom Staat.

Verbindung jeder konterrevolutionären Organisation.

Sofortiger Erlaß der notwendigen sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Gesetze durch die revolutionäre Regierung.

Das ist das eindeutige Bekenntnis zu einer revolutionären sozialistischen Diktatur, deren Dauer sich lediglich nach dem Tempo und den Erfolgen der Umwälzung zu richten hat. Die Zerschlagung des alten politischen Apparates muß gesichert werden gegen seine bisherigen gesellschaftlichen Träger! Daß dies 1918 nicht geschehen ist, bleibt die große unsühnbare Schuld der für jene Ereignisse Verantwortlichen. Es ist das Größte an dem neuen Kampfsprogramm der Sozialdemokratie, daß der größte Fehler des Jahres 1918 offen eingestanden wird. Daraus haben viele im Lande, insbesondere junge Mitkämpfer, seit langem gewartet.

Es wäre oberflächlich und unrichtig, das Versagen von 1918 lediglich führenden Personen zuzuschreiben. Die Ursachen liegen viel tiefer. Wir erblicken sie darin, daß die geistige Grundhaltung und die Organisation der Sozialdemokratie aus den langen evolutionären Friedensjahren vor 1914 kriegerischen und revolutionären Ereignissen, wie sie nun seit Jahrzehnten Welt und Mensch erschüttern, nicht gewachsen war. Die so viel gerühmte und in Friedenszeiten mit Recht bewunderte Organisation der Sozialdemokratie war die großartigste Wahlmaschine und die bedeutendste politische Erziehungsschule auf Erden. Das war gewiß viel, aber es genügte bei weitem nicht für

Die Aufgaben, die ihr seit dem 1. August 1914 gestellt waren. Der gewaltige Apparat erwies sich schon im Kriege als zu schwerfällig, und er war in den Tagen der Revolution für die aktivistischen Aufgaben, die nun in dem neuen Programm aufgestellt werden, unbrauchbar. Viele hochverdiente Organisatoren, deren Stolz auf die Leistung ihres Lebens verständlich und berechtigt ist, hören es noch immer nicht gerne, aber die Zeiten sind zu hart, als daß wir irgendwelchen Illusionen nachhängen könnten.

Die riesenhafte Apparatur der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen des Sozialismus in Deutschland hat hervorragende Verwaltungsmänner, besorgte, treue Sachwalter der Volksrechte, hochgebildete Volkserzieher und viele, viele warmherzige und lebensgläubige Menschenfreunde gesammelt. Bei einem friedlichen kultivierten Aufstieg zu sozialistischen Gemeinschaftsformen würde diese Elite des Arbeitervolkes die wirtschaftlichen und sittlichen Werte des deutschen Volkes in wundervoller Weise bereichern haben. In den Blutströmen eines kriegerischen und revolutionären Zeitalters ohne Vergleich mußt diese Organisationen und ihre führenden Menschen aus ihrem Wesen verlagern. Die rein demokratische und nur pazifistische Betätigung der deutschen Arbeiterbewegung hielt sich von der realen Einschätzung und dem Gebrauch der Waffengewalt, die sowohl Marx wie Lassalle in ihrer Geschichtsauffassung bejahten, in einer wahrhaft religiösen Scheu fern. Die Erfahrung der letzten Jahre wird hier manchen zu den ehernen und heroischen Gedanken des Marxismus zurückgeführt haben. Nur aus solcher Umkehr können dem militanten Sozialismus, der nun seine größte geschichtliche Aufgabe antritt, die politischen, ökonomischen und soldatischen Energien erwachsen, die zum Durchhämpfen und Behaupten einer neuen Gesellschaftsordnung gegen eine Welt von inneren und äußeren Feinden notwendig sind.

Die programmatische Erklärung der deutschen Sozialdemokratie schließt mit dem Ruf: „Es lebe die Internationale!“ Möge die Internationale zu internationaler Kampfkraft für die sozialistische Weltgestaltung emporkommen. Die Ehrlichkeit aber und die politische Klarheit gebietet hinzuweisen, daß die sozialistischen Internationalen von einer wirklichen internationalen Schlagkraft weit entfernt sind. Die deutsche Sozialdemokratie hat jedenfalls zunächst und zuerst zum deutschen Volke zu sprechen. Unsere politische Wissenschaft hat zuerst und zunächst die deutschen Verhältnisse zu erforschen und unser politischer Wille hat den deutschen Menschen zum Aufstieg zu schulen. Unsere Ziele, unsere Kampfmittel, unsere Sprache müssen das geknechtete Deutschland nachrufen. Jeder ist uns willkommen, der die faschistische Diktatur stützen und mit uns ein sozialistisch organisiertes und regiertes Deutschland aufrichten will. Unser Kampf ist: Es lebe die deutsche sozialistische Revolution!

Kritiker wagt sich vor

Eine saarländische katholische Stimme

Am Kopfe des früheren Zentrumsblattes, der „Saarbrücker Landes-Zeitung“, steht „Organ der Deutschen Front“. Es scheint nun, daß die harte Jucht, unter die die saarländischen Nazis die Presse genommen haben, in katholischen Kreisen auf wachsenden Widerstand stößt. Denn das Blatt wagt es, in Nr. 26 eine recht unverblühte Kritik an dem Urteil gegen die Münchener Geistlichen, an ihrer Spitze der Stadtpfarrer Dr. Hubler, zu veröffentlichen, wobei in Erinnerung gebracht werden muß, daß diese Priester wegen eines Gesprächs im Pfarrhause zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ sagt, daß die amtlichen Nachrichten anlässlich der Verhaftung der Geistlichen eine Reihe unwarmer und tendenziöser Meldungen über ihre Urteile veröffentlicht hätten. Der nunmehr vor Gericht festgestellte Tatbestand mache es unerfindlich, wieso überhaupt eine strafbare Handlung vorgelegen und zur Verurteilung geführt habe. Es sei nicht einzusehen, wie ein späterer von dem Angeklagten weder gewollter noch veranlagter Tatbestand, nämlich die Weitererzählung der Gespräche, sein an und für sich korrektes Verhalten rückwirkend zu einem strafbaren machen konnte.

„Für die ganze Art der Durchführung dieses Verfahrens wird man in den weitesten Kreisen des Volkes und auch innerhalb der deutschen Juristenwelt nur wenig Verständnis aufbringen.“

Diese katholische Stimme ist ein Gradmesser dafür, wie stark die Mißstimmung im Westen begriffen ist und selbst die Säulen der Gleichschaltung zu durchbrechen beginnt.

38 Jahre Zuchthaus

und 95 Jahre Gefängnis

Dnb. Berlin, 26. Jan. Um 11.45 Uhr verkündete im Moskowsky-Prozess Landgerichtsdirektor Ohnesorge das Urteil gegen die 53 kommunistischen Angeklagten. Insgesamt werden 38 Jahre Zuchthaus und rund 95 Jahre Gefängnis verhängt. Von den Hauptangeklagten erhielten Mähler und Chorazj je acht Jahre Zuchthaus, Koffel und Leese je sechs Jahre Zuchthaus, Schädler fünf Jahre Gefängnis.

Berlin, den 26. Januar 1935.

In der Urteilsbegründung im Moskowsky-Prozess erzählt der Vorsitzende die bekannten Märchen von den Bürgerkriegsvorbereitungen bei der KPD. Wie im Reichstagsbrandprozess wird auch hier behauptet, es sei damals bei den kommunistischen Organisationen allgemeine Mobilisierung angeordnet worden. Die Erforschung der Wahrheit sei in diesem Prozess sehr schwer gewesen, weil die Angeklagten nur das zugeben, was ihnen rechtlos nachgewiesen wurde. Die Behauptungen der Anklage konnten die Angeklagten selbstverständlich nicht zugeben, da sie nur Fantasieprodukte der Nazis sind.

Bei der Strafzumessung habe die Gefährlichkeit der durch die Tat zum Ausdruck gekommenen Gesinnung im Vordergrund stehen müssen. Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß sich besonders gefährliche Haupttäter durch die Flucht der Strafverfolgung entzogen haben.

Hitler und Pilsudski

Zwei treue Seelen und ihr „Nichtangriffspakt“

Zwischen dem polnischen Gesandten in Berlin, Josef Pipski, und dem deutschen Außenminister v. Neurath hat am Freitagvormittag im Auswärtigen Amt die Unterzeichnung einer Erklärung stattgefunden, derzufolge zwischen Hitlerdeutschland und Polen ein zehnjähriger Nichtangriffspakt abgeschlossen wird.

Dabei stellen allerdings die beiden Regierungen fest, daß die von ihnen bisher schon nach anderer Seite hin übernommenen internationalen Verpflichtungen die friedliche Entwicklung ihrer gegenseitigen Beziehungen nicht hindern, der jetzigen Erklärung nicht widersprechen, und durch diese Erklärung nicht berührt werden.

Jedem republikanischen deutschen Staatsmann, der ein solches Ostlocarno mit Polen unterzeichnet hätte, wäre ein Unfug von Verleumdungen aus dem mütigen Maul des Herrn Adolf Hitler und schließlich eine tödliche Kugel aus dem Revolver eines der vielen von Herrn Adolf Hitler ausgehenden Sünden heute sicher gewesen. Dieser Herr Adolf Hitler würde in seinen finanziell ertragreichen Zirkusveranstaltungen jeden sozialdemokratischen Reichsanwalt, der eine solche Ostpolitik betrieben hätte, als von Warschau gekauft bezeichnet und ihm vorgerechnet haben, was die Verleumdung Deutschlands an Polen einbringt. Nun tut dieser selbe Herr Adolf Hitler, was beispielsweise ein Streifenmann, dessen letzte Lebensjahre von diesem verleumderten Hitler ebenso vergiftet worden sind wie die Eberts und Hermann Müllers, nie dem deutschen Volke zuzumuten gewagt haben würde: Für zehn Jahre verzichtet Deutschland auf alle die in so vielen unangenehm nationalsozialistischen Massenversammlungen erhobenen Forderungen an Polen. Zehn Jahre sollen die nationalsozialistischen Ueberpartioten, die den Ostland reiten wollten, nun nichts mehr hören von Korridor, Danzig und Ostoberschlesien. Das alles wird für diese Zeit als unantastbare polnische Bilanz garantiert. Kelloggspakt und Locarno und alle schönen Friedensreden münden in diesen zehnjährigen Nichtangriffspakt mit dem „Saisonnat“ Polen.

Ueberflüssig zu bemerken, daß man weder in Berlin noch in Warschau an die Ernsthaftigkeit dieses Paktes glaubt. Jeder der beiden Partner will Zeit gewinnen. Jeder glaubt, daß am Ende dieses Zeitgewinns Ereignisse eintreten, die seine Wünsche erfüllen: Polen hofft, nie eine Quadratmeile Land an Deutschland zurückgeben zu müssen. Hitlerdeutschland erwartet, so stark zu werden, daß es einst unter veränderten politischen Konstellationen Europas mit Gewalt über Polen sich den Weg nach dem Osten bahnen kann. So wird, davon sind wir überzeugt, dieser Friedenspakt hinter den Kulissen den nationalsozialistischen Anhängern auch gedient werden.

Von Polen her gesehen, liegt das Abkommen durchaus in der Linie der von Warschau seit Jahren betriebenen Politik. Polen stand schon durch die Tatsache seines Wiedereristehens in einem konfliktreichen Gegensatz zu Rußland und Deutschland. Es mußte sich zu seinem Schutze in das französische Bündnisystem eingliedern, nicht als gleichwertiger Partner, sondern als Vasall. Seitdem Pilsudski diktatorisch Polen regiert, war zu erkennen, daß Polen eine größere Selbständigkeit gegenüber dem mächtigen Verbündeten Frankreich erstrebt. So sah sich mehr und mehr in Polen die Tendenz durch, mit allen Nachbarnstaaten auf dem Wege direkter Verhandlungen sich zu verständigen und sich von der Bevormundung durch Frankreich möglichst zu befreien. Mit dem wachsenden Selbstgefühl und der inneren Erstarkung Polens wuchs der Wunsch, auch die auswärtigen Beziehungen möglichst selbständig zu gestalten. Hinsichtlich des Abkommens mit Deutschland werden die Nationaldemokraten zweifellos sich sehr mißtrauisch verhalten.

Eine Abklärung des Verhältnisses zu Frankreich und eine Lockerung des Bündnisses ist nicht zu erwarten. Polen kann, wie auch der Wortlaut des Abkommens andeutet, auf seine Bündnisse nicht verzichten, schon aus Sicherheitsgründen ist das ganz unmöglich. Der deutsch-polnische Nichtangriffspakt ist psychologisch interessant. Als politische Realität ist er nicht hoch anzuschlagen. Allein schon in der Rüstungsfrage sind die Gegensätze zwischen beiden Ländern unversöhnlich.

Widerhall in Paris

Der Berliner Korrespondent des „Journal“ erklärt, die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrages habe in diplomatischen Kreisen einige Ueberraschung und bei der öffentlichen Meinung eine wahre Sensation hervorgerufen; aber sie sei doch nicht völlig unerwartet gekommen. Man hatte seit einiger Zeit geglaubt, daß diese deutsch-polnischen Pläne nicht ausreifen würden. Beiderseits blieb eine ziemlich große Anzahl von Schwierigkeiten bestehen. Der deutsch-polnische Himmel habe sich aber aufgeklärt und die Ästien Dillers riegen, als man erfuhr, daß die russischen Bemühungen, gemeinsam mit Polen einen Pakt der Randstaaten zustandezubringen, an dem Widerstand Litauens gescheitert waren und daß Frankreich einer nationalsozialistischen Anregung zum Abschluß eines zehnjährigen deutsch-französischen Paktes kein williges Ohr lieh.

Der Berliner Berichterstatter des „Matin“ bezeichnet den Vertragsabschluß als ein Ereignis von beträchtlicher Tragweite und hebt hervor, daß der Vertragstext klar beweise, daß Deutschland einerseits die Bündnisse Polens mit Frankreich und Rumänien sowie die Beziehungen des Warschauer Kabinetts zum Völkerbund vorbehaltlos anerkenne und daß andererseits die Versicherung der Nichteinmischung in innenpolitische Angelegenheiten als eine formelle Betonung Deutschlands ausgelegt werden müsse, sich mit dem

Schicksal der deutschen Minderheit in Polen nur innerhalb des Rahmens des Versailler Vertrags zu beschäftigen. Die Neuierung, die der Vertrag für den Fall eines Konfliktes der vertraglich verbundenen Teile vorsehe, sei nicht sehr inhaltreich, denn in besonderen, vertraglich nicht vorgegebenen Fällen würden die beiden Regierungen später über die anzunehmenden friedlichen Modalitäten verhandeln.

Der „Excelsior“ schreibt, der Quai d'Orsay scheine von der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Abkommens nicht unterrichtet worden zu sein. Aber die Nachricht habe im Außenministerium keineswegs überrascht. Denn man habe seit langem von Verhandlungen gewußt, die schon zu einer gemeinsamen Erklärung der beiden Regierungen geführt hätten. Die französische öffentliche Meinung werde, ohne sich Illusionen zu machen, dieses Abkommen günstig aufnehmen, das für die Gegenwart die an der Weichsel vorhandenen Sturmrohungen zerstreue. Die Verantwortung Frankreichs werde dadurch in glücklicher Weise entlastet.

Der „Journal“ warnt Polen. Bisher, so schreibt er, sei die Frage Korridor, Polen, Schlesien, Danzig international gewesen. Wenn die direkten deutsch-polnischen Verhandlungen einen Sinn haben, dann nehmen sie Europa das Ausschreitrecht und die Interventionspflicht in dieser Frage aus der Hand. Wenn das alte System auch der Geschmeidigkeit entbehre, so habe es doch den Status quo mit starken Garantien versehen. Das neue System gebe Polen zwar seine Bewegungsfreiheit wieder, aber es hole es auch. Die gewonnenen Paragrafen beweisen, daß Außenminister Beck noch vor den Folgen seiner Rubikon-Überschreitung abgere.

Sehr ausführlich analysiert „Echo de Paris“ den deutsch-polnischen Vertrag, vor allem die Frage der Inanspruchnahme früher abgeschlossener Verträge bei der Lösung von Schwierigkeiten, falls direkte Verhandlungen erfolglos verlaufen. Berlin verzichte durch den Vertrag, so hebt das Blatt hervor, auf seine Gedanken territorialer Revanche in Danzig, Ostoberschlesien und anderswo. Es wäre unrichtig zu behaupten, daß die Herren Polens mit Pauken und Trompeten in das mitteleuropäische „Lager“ überzulaufen wären. In dem (üblichen) ziemlich begrenzten Maße, in dem Deutschland gegenüber Polen Verpflichtungen für eine Friedenspolitik eingehen, solle es trotzdem nur der Entschlossenheit und der Energie, die Polen seit einem Jahre beweise, Anerkennung. Als solche Beweise der Energie zählt „Echo de Paris“ die Besetzung der Weichselplatte und die polnische Anfrage wegen der Abtunung der Polen betreffenden internationalen Verträge durch Deutschland auf. Da Polen, so fährt es fort, über 40 Divisionen und über 2000 Flugzeuge verfüge, habe der Führer „einschüchtern“ dem Eruchsen entsprochen. Wenn der französische Außenminister Paul-Boncour sich gegenüber Berlin ebenso verhalten hätte wie Herr Beck, dann wäre man nicht da angelangt, wo man jetzt stehe.

Die „Journale Industrielle“ schreibt: Was den Sozialismus vom dem Kapitalismus unterscheidet, ist, daß letzterer das Kapital in eine Produktionsarbeit einschaltete, und zwar im Hinblick auf einen angemessenen Nutzen im Ergebnis. Der Sozialismus schalte gar nicht ein und erzeuge Wind.

Der „Quotidien“ schreibt: Es gibt nur ein Heilmittel, das Erwachen der republikanischen Energien. Die „Victoire“ schließt einen Artikel Gustav Hervés mit den Worten: Frankreich, es ist Zeit, daß du erwachst! Frankreich erwache!

Im englischen Urteil

Dnb. London, 27. Jan. Der Abschluß des deutsch-polnischen Verhandlungsabkommens wird von der englischen Presse in großer Aufmachung gemeldet und, soweit aus den vorliegenden Auslassungen ersichtlich ist, ohne Ausnahme begrüßt.

„Daily Mail“ schreibt: Was Hitler und Pilsudski getan haben, scheint beinahe ein Wunder zu sein. Das Abkommen ist der unmittelbaren Intervention Hitlers und Pilsudkis anzuschreiben.

In der Berliner Meldung der „Morning Post“ heißt es, man hoffe, daß das Abkommen zu einer friedlichen Regelung der Korridorfrage führen werde.

„Daily Telegraph“ bezeichnet den Vertrag als den wichtigsten Beitrag des nationalsozialistischen Deutschland zur Sicherung des Friedens in Europa.

„Reuter“ spricht von einer Entwicklung, die weitreichende Folgen für den europäischen Frieden haben könne.

„Times“ sagt: Es ist das erkennbar, daß die beiden Länder ein politisches Abkommen in einem solchen Ton und guten Willens unterzeichnet haben. Obgleich niemand, der in Deutschland lebt, glaubt, daß die Korridorfrage durch das Abkommen beseitigt sei, so scheint es doch eine bessere Aussicht für die künftigen deutsch-polnischen Beziehungen als jemals zuvor zu bieten.

Hitlers zehnjähriger Pakt mit Polen, so schreibt „Daily Express“, ist von allererster Bedeutung. Er ist die Konsolidierung der Gewinne einer einjährigen Diplomatie. Seit seiner Machtübernahme hat Hitler keine Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen gelegt. Im gegenwärtigen Augenblick wird die neue deutsch-polnische Freundschaft unwehener wirken. Sie wird Frankreich verdrängen, da Frankreichs Unvermögen, seinen östlichen Verbündeten zu halten, auch in Österreich eine Reaktion hervorrufen werde. Hitler zieht durch den Vertrag Frankreich weiter von Polen ab und schwächt den „Ring von Stahl“, mit dem die französischen Staatsmänner Deutschland umgeben hatten.

Der sozialistische „Daily Herald“ schreibt, daß die Unterzeichnung des Abkommens die ganze internationale Lage beträchtlich erleichtern sollte. Auch auf die Abrüstungsfrage werde das Abkommen günstig wirken, denn es sei so ant wie sicher, daß Polen jetzt der deutschen Forderung auf sofortige Gleichberechtigung kompromittiert gegenüberstehe. Das Blatt meint, daß Deutschland jetzt ohne Zweifel kein Angebot für ein ähnliches Abkommen mit der Tschechoslowakei wiederholen werde. Ebenfalls werde es wahrscheinlich erneut einen Nichtangriffspakt Frankreich anbieten. Jetzt würde es den Franzosen schwer fallen, zu antworten: Jawohl, aber was geschieht mit Polen?

hellen. Sie sei nicht von „aktuellem Interesse“. Dieser Mann, der die kapitalistischen Zusammenhänge und ihre Geleise genau kennt, hatte den Mut zu sagen, nicht die Organisationsform, sondern eine Reformierung der Gesinnung sei das Wesentliche. Mit dieser Phrase wollte er zugleich das Wesen der nationalsozialistischen Bankreform kennzeichnen, und sie konnte in der Tat nicht besser gekennzeichnet werden. Der Appell an die Wandlung der Gesinnung hat den Herren Bankdirektoren wird bei ihnen wie bei den Herren Aufsichtsräten und Aktionären gewiß einen tiefen Eindruck machen. Hier hat man die Forderung auf „Rechnung der Zinsschwankung“ am frühesten und am besten verstanden, und die Anguren lächeln, wenn sie bei offiziellen Gelegenheiten einen der ihren davon reden hören, daß die „Verlehen der liberalistischen Wirtschaftsepoche“ glücklich hinter uns liegen...

Schacht als Gesinnungsreformer

So treibt er „nationalsozialistische Bankreform“

Am Freitag sprach Reichsbankpräsident Dr. Schacht im Institut für Weltwirtschaft in Kiel über „nationalsozialistische Bankreform“. Man erwartete den Vortrag mit großer Spannung, da seit längerer Zeit in der deutschen Bankwelt eine große Debatte über eine Umorganisation im Gange ist. Wer auf diesem Gebiete freilich von Herrn Schacht irgend einen neuen und fruchtbaren Gedanken erwartet hatte, wurde lebhaft enttäuscht. Er wiederholte die alte Forderung, daß das frühere politische System an der Bankstelle Schuld trage, zugleich aber verzichtete er darauf, die Frage der Verstaatlichung der Banken zur Erörterung zu

Die Hintergründe einer Saar-Denkschrift

Terrorist Spaniol knebelt die Presse — Ein Exempel

Vor uns liegt ein Schreiben, das zu den interessantesten und wichtigsten Exempeln des Terrors gehört, unter dem die Presse und die Parteien des Saargebietes durch nationalsozialistisches Kommando stehen. Der Pressereferent der sogenannten „deutschen Front“ und der Landesführer der nationalsozialistischen Partei des Saargebietes haben an die Redaktionen der gleichgeschalteten Zeitungen diesen Brief gerichtet:

„An die Redaktionen!

Ich habe mit Entrüstung festgestellt, daß einzelne Redaktionen dazu übergehen, in der Denkschrift der Deutschen Front des Landestats gewisse Sätze, die den Präsidenten Knoß betreffen, herauszustoßen. Diese mangelnde Zivilcourage sieht den Kollegen, die das tun, zum Verzweifeln ähnlich. Leider bewahrheitet sich mit diesem Verhalten das Zitat: Deutsch die Saar immerdar — nur gegen bar! Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, soll damit lediglich gesagt sein, daß entgegen den Bestimmungen des nun in Kraft tretenden Schriftleitergesetzes anscheinend die Kollegen, statt dem Ethos ihres Berufes zu dienen, noch geschäftliche Interessen vertreten, die sie, was ich ausdrücklich befone, gar nichts angehen. Ich mache darauf aufmerksam, daß ich diese Methode mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln unterbinden werde. Ich ersuche die Redaktionen dringend, um die Einheitslichkeit der Berichterstattung zu gewährleisten, und der Regierungskommission keine Handhabe zu geben, gegen eine einzelne Zeitung vorzugehen, derartige Maßnahmen, sofern sie getroffen sind, sofort zu inhibieren. Ich werde mit Herrn Staatsrat Spaniol zusammen, der mit mir diese Auflagenachricht ausdrücklich festgelegt hat, auf das strengste darauf sehen, daß die Kollegen Solidarität wahren. Ich gehe sogar so weit, jetzt schon den Ausschluß aus dem Verein der Saarpresse anzudrohen und darüber hinaus auch zu versichern, daß ich bei dem Urteil über die Aufnahme in die Berufsliste diejenigen Kollegen, die sich ein der-

artig unkollegiales Benehmen zuschulden kommen lassen, mit Entschiedenheit ablehnen werde.

Pressereferat der NSDAP. Saargebiet und der Deutschen Front.

Die Ausführungen, die der Pressereferent in der vorliegenden Anordnung macht, werden von mir reflexlos gebilligt und gedeckt.

Spaniol,
preußischer Staatsrat.“

Dieser Brief stellt folgendes unter Beweis:

1. Nach Staatsrat Spaniol gilt das hitlerdeutsche Schriftleitergesetz auch für das Saargebiet. Die Nebenregierung des Herrn Spaniol schiebt die völkerrechtliche Struktur und die Gesetzeshoheit des Saargebietes mit einem Federstrich beiseite und unterwirft die Saarländer einem ausländischen Gesetz.

2. Spaniol läßt Auflagenachrichten herausgehen wie eine Regierung von Gottes Gnaden. Er übt unter Nachahmung öffentlich-rechtlicher Institutionen einen unzulässigen und unerhört scharfen Druck auf die gleichgeschaltete Presse aus.

3. Jeder Redakteur, der dem ungeschicklichen Drucke nicht nachgibt und seine Ueberzeugung nicht opfert, wird brotlos gemacht. Der Ausschluß aus dem Verein der Saarpresse bedeutet die materielle Vernichtung.

4. Die Vernichtung des Redakteurs wird für alle Zukunft festgelegt. Jedem eigenwilligen und überzeugungstreuen, tapferen und mutigen Redakteur wird angedroht, daß er im Falle einer eventuellen Rückgliederung in die Berufsliste nicht aufgenommen wird. Das bedeutet die Vernichtung für alle Zeit des Hitlerregimes.

Das Schreiben zeigt darüber hinaus einen erschreckenden moralischen Tiefstand. Der furchtlose Redakteur eigener Meinung muß sich den Vorwurf mangelnder Zivilcourage gefallen lassen. Niemals ist die abgrundtiefe Kulturlosigkeit und Barbarei des „dritten Reiches“ deutlicher zum Ausdruck gekommen, als in diesem Dokument des führenden Nationalsozialisten des Saargebietes.

Zum Kaisers Geburtstag



Deutschlands Unglück 1914



Deutschlands Unglück 1934

der Haltung unserer Zeitung spontan bekundet wurde, war ein Abonnements-Auftrag nicht in allen Fällen zu erreichen. Warum nicht? Aus Angst — durch den Bezug von Westland augenblicklich oder zu einem späteren Zeitpunkt Schaden zu erleiden. Wir wissen sehr genau, daß Leute, die aus diesem Grunde ein Abonnement nicht einzugehen wagten, regelmäßig unsere Zeitung lesen, die sie sich jedoch durch Hausangestellte oder andere Personen besorgen lassen, weil sie der Ansicht sind, sich schon durch den Erwerb der Zeitung verdächtig zu machen.

Andere Leser wieder sind ein Abonnement nur unter Beobachtung erheblicher Vorichtsmaßregeln eingegangen. Sie wüßten weder Eintragung in die Abonnenten-Karthothek noch die Zuteilung durch die Post. Sie zogen den beschwerlichen Weg vor, sich die Zeitung jede Woche gegen Vorzeigung einer Berechtigungskarte bei einem Händler, dem sie Vertrauen schenken können, abzuholen.

Ein besonders krasser Fall wird uns in lebhafter Erinnerung bleiben. Einer unserer Werber hatte einen Abonnementsauftrag für einen jüdischen Kaufmann, Inhaber einer Großhandlung in Saarbrücken, erhalten. Der Vater des Kaufmanns hatte den Auftrag in dessen Abwesenheit erteilt. Noch am Abend desselben Tages suchte der Sohn, der inzwischen von dem Abschluß erfahren hatte, unseren Werber auf und bat ihn flehentlich, den Auftrag zu annullieren. Er könne als Geschäftsmann unmöglich ein Blatt halten, das in Opposition zum Nationalsozialismus stehe.

Man wird vielleicht sagen, daß alle diese Befürchtungen übertrieben seien, die nationalsozialistischen Zeitungen werden über die „Aengstlichkeit“ dieser Leute vielleicht Witze machen.

Eine schwerwiegende Tatsache bleibt aber, daß sich in den Köpfen vieler Saarländer die nicht wegzuleugnende Ueberzeugung festigen konnte: der Bezug von hitlerfeindlichen Zeitungen sei dazu angetan, ihnen bedeutende Schwierigkeiten zu bereiten.

Diese Feststellung ist ein geradezu klassisches Beispiel für das Zusammenwirken von Beeinflussungsmomenten, die zum Teil jenseits der Grenzen des Dritten Reiches ihren Ursprung haben, zum anderen Teil in der persönlichen Einwirkung im Saargebiet. Das Faktum, daß nach Installation des Dritten Reiches Repressalien gegen viele Deutsche ergriffen wurden, die als Bezieher oder Inserenten linksgerichteter Blätter oder in Spendenlisten linksgerichteter Organisationen figurierten, wirkt als einschüchterndes Beispiel. Was danach noch zu tun bleibt, um die ehrliche Meinungsäußerung politischer Gegner zu unterdrücken, das besorgen die Drohungen und Boykottmaßnahmen der saarländischen Nationalsozialisten.

Auch ein Blick in den Anzeigenteil nichtgleichgeschalteter Blätter lehrt, daß der Boykott und die unzulässige Beeinflussung wirksam sind.

Ist angesichts dieser Umstände — so fragen wir — die Sicherheit gegeben, daß die Volksabstimmung frei und unbeeinflusst vor sich gehen kann? Ist die Gewähr für die Ernsthaftigkeit des Plebiszits gegeben? Niemand wird diese Fragen guten Gewissens bejahen können.

Wir stellen fest: ein Jahr vor Ablauf des seit 1920 gültigen Verwaltungszustandes des Saargebietes ist die Möglichkeit einer ungehinderten Meinungs- und Willensäußerung nicht mehr gegeben, weil die weitverbreitete begründete Ansicht herrscht, daß das mit gegenwärtigen oder zukünftigen Gefahren verbunden ist. Solange dieser Ansicht nicht fest umrissene Garantien für jetzt und später entgegengestellt werden, die alle damit verknüpften Befürchtungen gegenstandslos machen, solange ist an eine unbeeinflusste und freie Vorbereitung und Durchführung des Plebiszits nicht zu denken.

Die Nationalsozialisten beklagen sich über die Verordnungen der Regierungskommission, die bemüht ist, den Terror zu unterbinden. Sie sollten ehrlich genug sein, sich einzugestehen, daß sie nichts getan haben, sie überflüssig zu machen.

England und die Saar

Von Dr. G. (London)

Die englische Presse beschäftigt sich zur Zeit recht eifrig mit der Saarfrage, angeregt durch die Völkerbundsverhandlungen. Keine der größeren Zeitungen, die dieser Frage nicht auch einen Leitartikel widmeten. Die beiden Blätter der beiden Presselords Rothermere und Beaverbrook plädierten für Englands Desinteressement an der Saarfrage, England gehe der ganze Streit nichts an, Frankreich und Deutschland mögen das allein ausmachen. England solle sich nicht in kontinentale Fragen mischen, auch die Tatsache, daß ein Engländer die Regierungskommission führt, wurde von diesen beiden Zeitungen aus dem gleichen Grunde bedauert. Ganz anders die übrige Presse. Sie alle schilderten den Terror, den die Nazis ausüben. Der „Daily Telegraph“ ist zwar überzeugt, daß auch ohne Terror eine große Mehrheit für den Anschluß an

Nazideutschland vorhanden sei; die anderen Blätter wie „Times“, „Manchester Guardian“, „Observer“, „Daily Herald“, „Morningpost“, „News-Chronicle“, Zeitungen der verschiedensten politischen Richtungen, sind davon nicht so überzeugt und treten daher mit Entschiedenheit für eine absolute Sicherung der Abstimmenden vor allen Drohungen ein. Wenn auch keine dieser Zeitungen eine Hinausschiebung der Abstimmung um eine festgelegte Frist fordert, so äußerten sie sich doch alle dahin, daß die Abstimmung nur vorgenommen werden könne, wenn die Ehrlichkeit und Vertrauenswürdigkeit gewährleistet sei. Dafür aber habe der Völkerbund zu sorgen. Die „Frankfurter Zeitung“ hat schon recht, die englische Presse ist in dieser Frage Nazideutschland gegenüber nicht gerade freundlich....

Boykottierung der freien Presse

Den folgenden Aufsatz entnehmen wir der ausgezeichneten, in Saarbrücken erscheinenden Wochenzeitschrift „Westland“.

Der vom Völkerbundsrat eingesetzte Ausschuß wird bei Aufnahme seiner Tätigkeit im Saargebiet bereits eine Reihe von Tatsachen antreffen, die überzeugende Beispiele für die Wirksamkeit des nationalsozialistischen Terrors darstellen. Am einfachsten ist die Terrorwirkung an der Unterdrückung der freien Presseerzeugnisse zu studieren, die in einem Maße betrieben wird, das die ungehinderte Propagierung anderer als nationalsozialistischer Ideengänge schon vor Monaten illusorisch gemacht hat. Eine scharfe, unzweifelhaft unter persönlichem Druck und der Furcht vor einer späteren Abrechnung zustande gekommene

Boykottbewegung hat es vermocht, die zum Nationalsozialismus in Opposition stehenden Zeitungen und Zeitschriften nahezu restlos aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit zu verbannen.

Ganz besonders erstreckt sich der Boykott auf Erzeugnisse der von Hitler unabhängigen Saarpresse, die sich aktiv am bereits eingeleiteten Abstimmungskampf beteiligen und die nationalsozialistischen Parolen gefährden.

An der Boykottbewegung nehmen nicht nur Private teil, sondern auch die öffentliche Hand. So hat die Verwaltung der Stadt Saarbrücken schon im Sommer des vorigen Jahres ihre Erlaubnis zum Anschlag von Plakaten verweigert, die das Erscheinen der „Deutschen Freiheit“ ankündigen sollten. Die Entscheidung der Stadtverwaltung kann nicht grundsätzlicher Natur gewesen sein, denn gerade jetzt wurde die Erlaubnis zur Werbung für die nationalsozialistische „Saar-Front“ durch Plakatanschlag erteilt.

In derselben Linie liegt auch die Sperrung der amtlichen städtischen Bekanntmachungen für die sozialdemokratische „Volksstimme“ und die kommunistische „Arbeiter-Zeitung“. Die Boykottmaßnahme gegen das kommunistische Blatt wurde erst in diesen Tagen ergriffen.

Aber nicht nur ausgesprochene Parteiblätter haben unter dem Boykott zu leiden. Auch diese Zeitung, die keiner Partei verpflichtet ist, wird davon betroffen. In der Mehrzahl der auf öffentlichem Grund und Boden stehenden Zeitungskioske wird „Westland“ überhaupt nicht geführt, obwohl nachweislich lebhafteste Nachfrage nach dem Blatt herrscht. Einige wenige Zeitungverkäufer und Kioske führen zwar unsere Wochenzeitung, wagen aber mit geringen Ausnahmen nicht, sie sichtbar anzupreisen.

Typisch für die Wirkung des Boykotts ist das Schicksal des Zeitungstandes vor der alten Hauptpost an der Ecke Dudweiler Straße. Dieser Stand, der, wenn wir richtig informiert sind, von dem Zeitungsvertrieb Fröhlich gepachtet ist, wurde im vorigen Jahr von einer Frau betreut, die die „Deutsche Freiheit“ gleich anderen Blättern sichtbar anbot und auch einen guten Verkaufserfolg damit erzielte. Der Schreiber dieser Zeilen konnte sich damals verschiedentlich durch Augenschein von der guten Nachfrage nach dieser unabhängigen Tageszeitung überzeugen. Seit einigen Monaten hat denselben Stand ein junger Mann mit schwarzer SS-Mütze inne, von der „Deutschen Freiheit“ ist ebenso wenig etwas zu sehen wie von anderen unabhängigen, antischaistisch eingestellten Zeitungen. Es wurde mehrmals in der letzten Zeit nach einem dieser Blätter gefragt, aber sie werden überhaupt nicht gehalten. Zur Wahrung eines Scheines von Neutralität zeigt der Inhaber des Standes unter der langen Reihe nationalsozialistischer Presseerzeugnisse lediglich das „Freie Meyer Journal“.

Aber nicht nur der freie Verkauf leidet unter der nationalsozialistischen Boykottbewegung, sondern auch die Werbung für das Abonnement. Die Werber für „Westland“ sind im Saargebiet überall dort auf begeisterte Zustimmung gestoßen, wo unsere Zeitung schon bekannt war. Wir müssen das hier bei aller Abneigung gegen ein Selbstlob feststellen, weil diese Tatsache wichtig zur Beurteilung der Situation ist. Denn obwohl in allen Fällen restlose Zustimmung zu

700 000 Erwerbslose mehr!

Die Künstler der Statistik können die neue Hochflut der Erwerbslosigkeit nicht mehr verbergen - Insgesamt 7 Millionen Erwerbslose

Gleichgeschaltete Zeitungen berichten kleinlaut und an verdeckter Stelle:

Die Arbeitslosenstatistik hatte für Dezember, wie erinnerlich, infolge der Einwirkung des starken Frostes einen Zuwachs von 343 000 Arbeitslosen registriert. Die Beschäftigtenziffer nach der Krankenkassenstatistik, die bekanntlich auch die Bewegungen im Bereiche der sogenannten „unsichtbaren Erwerbslosigkeit“ berücksichtigt, zeigt eine noch stärkere Wirkung der ungünstigen Witterung, denn die Abnahme der Beschäftigten im Dezember war um etwa 390 000 höher als die Zunahme an Arbeitslosen.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung veröffentlicht die vorläufigen Ziffern der von den Krankenkassen erfassten beschäftigten Arbeitnehmer für Ende Dezember. Sie beträgt 13 287 126. Das bedeutet gegenüber dem 31. Januar 1933 einen Zuwachs von 1,8 Millionen (genau 1 799 915). Der Dezember 1933 brachte einen ungewöhnlich strengen Frost, wie er sonst nur im Januar eintritt.

Daher ist die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer durch die Stilllegung der Außenarbeiten erheblich vermindert worden. Der Rückgang betrug 733 078. Im Dezember 1932 machte er 715 271 aus.

Bis zum Herbst hatte sich die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer noch weitaus günstiger entwickelt als die Zahl der registrierten Arbeitslosen. Das hing damit zusammen, daß nicht jeder Arbeitslose sich sofort oder überhaupt beim Arbeitsamt meldet und dort gezählt wird (sogenannte „unsichtbare Arbeitslose“ Schriftleitung), das dagegen die Krankenkassen jeden beschäftigten Arbeitnehmer erfassen. Durch die Entwicklung im letzten Dezember sind die Ergebnisse der beiden Zählungen einander wieder angenähert worden.

Ueber 7 Millionen

Nach der amtlichen Statistik betrug im Reiche am Ende des Jahres 1933 die Zahl der Beschäftigten 13 287 126 und die Zahl der Arbeitslosen „rund 4 058 000“. Addieren wir diese beiden Zahlen, so kommen wir zur Summe von rund 17 345 000. Die Gesamtzahl der Arbeitnehmer beträgt aber nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes 20 837 000. Wo bleiben nun die übrigen 3½ Millionen Arbeitnehmer? Sind sie als die statistisch nicht erfassten Beschäftigten oder Arbeitslosen zu betrachten?

Man darf zwar annehmen, daß die beiden Statistiken nicht vollständig sind, es läßt sich aber nachweisen, daß die Arbeitslosen jetzt viel weniger genau erfaßt werden als die Beschäftigten.

Sehr bezeichnend ist schon der Unterschied zwischen den

Angaben der beiden Statistiken für Dezember 1933. Die Zahl der Arbeitslosen hat nämlich im Laufe des Monats Dezember um 343 000 zugenommen, während die Zahl der Beschäftigten um 733 000 zurückgegangen ist. Dazu wird erklärt, daß die Beschäftigtenziffer „bekanntlich auch die Bewegungen im Bereiche der sogenannten „unsichtbaren Erwerbslosigkeit“ berücksichtigt“. Das ist klar: Die Arbeitslosen, die nicht mehr als solche registriert werden, werden dadurch nicht „beschäftigt“ und können deshalb nicht in der Beschäftigtenstatistik geführt werden.

Die Zahl der Arbeitslosen läßt sich deshalb verhältnismäßig am genauesten ermitteln, wenn man von der Gesamtzahl der Arbeitnehmer die Zahl der Beschäftigten abzieht. Ganz genau wird aber auch diese Berechnung nicht sein, erstens deshalb, weil die Gesamtzahl der Arbeitnehmer nicht ganz genau ermittelt wird und zweitens, weil die Statistik der Beschäftigten nach den Krankenkassenberichten wiederum die Beschäftigten nicht ganz vollständig erfaßt.

Gehen wir nun von der Zahl der Arbeitslosen am Ende des Dezember 1933 aus, so ergibt sich folgendes: Diese Zahl beträgt, wie gesagt, rund 4 058 000, ist also fast genau so hoch wie im Mai 1931, als 4 053 000 Arbeitslos angegeben wurden. Die Zahl der Beschäftigten betrug aber im Mai 1931 15 197 000 gegen 13 287 000 im Dezember 1933, war also um 1 910 000 höher.

Da in der Zwischenzeit die Gesamtzahl der Arbeitnehmer nur um etwa 200 000 abgenommen hat, so wird offensichtlich, daß nicht weniger als 1 700 000 Arbeitslose aus der Statistik seit Mai 1931 verschwunden sind.

Nun war die „unsichtbare Erwerbslosigkeit“ schon im Mai 1931 ziemlich stark: sie wurde schon damals auf mehr als eine Million geschätzt, im Laufe nur eines Jahres, seit Mai 1930 bis Mai 1931, hatte sie um etwa 650 000 zugenommen. Wir kommen auf diese Weise zum erschreckenden Ergebnis, daß die „unsichtbare Erwerbslosigkeit“ gegenwärtig auf etwa 3 Millionen und hiermit die Gesamtzahl der Arbeitslosen am Ende des Jahres auf über 7 Millionen geschätzt werden muß!

Diese Schätzung wird durch die Gegenüberstellung der Zahlen der Beschäftigten und der Gesamtzahl der Arbeitnehmer bekräftigt. Die Gesamtzahl der Arbeitnehmer wird vom Statistischen Reichsamt für den Anfang dieses Jahres (also auch für das Ende Dezember 1933) auf 20 837 000 berechnet. Ziehen wir davon die Beschäftigtenzahl von 13 287 000 ab, so ergibt sich die Differenz von 7 550 000. Die wirkliche Arbeitslosenzahl muß also zwischen 7 und 7½ Millionen liegen.

binden tragen, werden sie von den rebellierenden Hitlerjugend respektlos „Weiße Mäuse“ genannt.

Rummel soll der Standort Kiel der Hitlerjugend wieder vollständig neu aufgebaut werden. Zu diesem Zwecke wurde der Bannführer Reilholz von Altona nach Kiel versetzt. Das Resultat seiner Bemühungen bleibt abzuwarten.

Ab nach Goslar!

Die neue Futterkrippe

h. Die Organisation des neugegründeten Reichsnährlandes, die demnächst ihre Ueberführung nach Goslar vornehmen wird, hat sich, trotzdem ihr Aufbau noch nicht vollendet ist, zu einer dicht besetzten Futterkrippe ausgewachsen. Ihr gehören außer den in den mit dem Reichsnährland zusammenhängenden Renanz- und Versicherungsanstalten beschäftigten Personen 800 Beamte und Angestellte an.

Die Ueberführung nach Goslar wird dieser Stadt einen Zuwachs von rund dreitausend Einwohnern bringen. Der Bürgermeister der Stadt Goslar (Inb. Oberbürgermeister Dr. Sahm) aber denkt resigniert, es acht der Stadt Berlin schon so schlecht, daß es auf den Anzug dieser dreitausend gutbezahlten Einwohner auch nicht mehr ankommt.

Göring weldgerecht

„Schutzherr“ der deutschen Wildsau

Göring, der erbarmungslose, blutgierige Henker der deutschen Arbeiterschaft, dem täglich millionenweise die Flüche des gequälten und unterdrückten Menschentumes gelten, hat wieder einmal sein zartempfindendes Herz sprechen lassen. Wer erinnert sich noch seines Erlasses gegen Tierquälereien, zusammenfassend mit den grausamsten Menschenmißhandlungen, die jemals die Geschichte der Menschheit verzeichnete?

Auf Initiative Görings hat die preussische Regierung ein Gesetz zum Schutze der Jagd — nicht des Menschenwildes — erlassen. Das neue Gesetz wurde in einer Pressekonferenz durch den Ministerpräsidenten persönlich erläutert. ... Die Jagd gilt als Recht des freien (!) deutschen Mannes. ... Das Wild muß gepflegt und gehegt werden, damit es den in den großen Städten zusammengedrängten Volksgenossen Stunden der Erholung und Ausspannung bietet. Die Erhaltung eines artenreichen, gesunden Wildlandes sei Aufgabe des neuen Staates. Das gesamte Wild steht in Zukunft unter Oberaufsicht des Staates.

Bei der Jagd auf Wild (im Gegensatz zur Jagd auf Menschen, für die alle Waffen und Lohschellen zugelassen sind) darf nur die weidgerechte Waffe und Munition verwendet werden. Verboten wird für gewisse Wildarten die Jagd bei Nacht, bei künstlichem Licht, mit Fangnetzen usw. Die Ausübung der Jagd ist natürlich nur dem artigen Jäger vorbehalten. Es wird eine Nachschuß des Wildes — pardon — der Jäger geschaffen. Jagdbehörden sind für den Schutz des Wildes und der weidgerechten Ausübung der Jagd zu errichten. Konzentrationslager für Wild sind selbstverständlich verboten. Freie Wildbahn der haantlich gehegten Wildsau.

Der Erlaß des Gesetzes erinnert an die Zeiten, in denen den „Edelsten der Nation“ das Leben einer Wildsau wertvoller war als das Leben der leib eigenen deutschen Bauern.

Gorki begeistert!

Ueber Sowjetrußland

Moskau, 27. Jan. (R.Z.) Auf der eben abgehaltenen Konferenz des Moskauer Organisations der Kommunistischen Partei der Sowjetunion hielt Maxim Gorki eine Rede, in der er den gegenwärtigen Zustand der Sowjetunion wie folgt charakterisierte:

„Ich möchte einige Worte sagen über den Einfluß der gewaltigen Energie auf die Menschen, die die Arbeiterklasse und Lenins Partei ohne Unterlaß bei dem Aufbau des Sozialismus entwickeln. Diese Energie, die in dem grandiosen Aufbau einer neuen Kultur Gehalt angenommen hat, ist die Erzieherin neuer Kräfte und schafft jene Atmosphäre, die die große Quantität schnell in hervorragende Qualität umzuwandeln weiß. Vor einigen Tagen nahm ich an einer Tagung von Wissenschaftlern, Philosophen, Biologen und Schriftstellern teil. Das Besondere dieser Tagung war, daß mehr als ein Duzend der Teilnehmer vor gar nicht langer Zeit Bauernknechte oder Fabrikarbeiter gewesen waren und daß die anderen Wissenschaftler sich vor gar nicht langer Zeit für die Fragen unserer politischen und revolutionären Philosophie nicht interessierten“. Ähnlich ist es auch mit der Bekreunung der Frau. Ist es irgendwo in der Welt vorgekommen, daß man in zehn Jahren aus Bauernmädchen Philosophinnen, Dozenten der Philosophie gemacht hat? Wissenschaft, Verwaltung, Geer. Motta — früher den Frauen verschlossene Gebiete — stehen ihnen heute offen. Die Frauen beginnen heute eine immer größere Rolle zu spielen. Schreibt man mir nicht, daß heute manche Frau nur einen Stoharbeiter heiraten will? Das ist der Prozeß der Verjüngung, der Anhäufung neuer Energie in unserem Lande, einer Energie, die alles mit sich reißt. Je weiter er geht, um so klarer, sichtbar wird er. Was können wir daraus folgern? Daß die Bourgeoise Wissenschaft, Kunst und Technik geschaffen hat, ist heute nicht mehr richtig. Die bürgerliche Welt zeigt uns dies. Dem Händler aller Länder liegt nicht viel an Wissenschaft, Kunst und Technik. Die Bourgeoise ist bereit, auf alles zu verzichten, worauf Kultur und Wissenschaft stolz waren, um ihre Macht und ihre Ruhe zu behalten. Ihre sozialistische Kultur hingegen ruht auf der Arbeiterklasse, sie wird organisch zu ihrer Angelegenheit, zur Verfeinerung ihrer Energie, ihrer Gaben und Talente — oder sie wird nicht sein.“

Die Industrie im Dezember

Verringerte Beschäftigung

Das Arbeitsvolumen der Industrie hat sich im Dezember 1933 saisonmäßig vermindert. Nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamtes ist die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden von 46,6 v. H. auf 45,4 v. H. der Arbeiterstundenzahl, die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 51,2 v. H. auf 49,7 v. H. der Arbeiterkapazität gesunken. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit ist im ganzen unverändert geblieben und beträgt 7,35 Stunden. Der Rückgang der industriellen Tätigkeit im Dezember erstreckt sich vorzugsweise auf die Bauwirtschaft. Im Baugewerbe hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter um 15 v. H. der Höchstbeschäftigung gegenüber dem Vormonat abgenommen. Dieser Rückgang ist bedeutend stärker als in den letzten Jahren. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß im Dezember 1933 im Gegensatz zu den Vorjahren ein harter Frost zur vorzeitigen Einschränkung der Außenarbeiten zwang. Hinzu kommt, daß im Jahre 1933 in der Bauwirtschaft bedeutend mehr Arbeiter beschäftigt waren als in den letzten Jahren. Damit war auch der Spielraum für die Saisonschwankungen in der Beschäftigung des Baugewerbes wieder größer. Die starke Schrumpfung der Bauwirtschaft hat auch zu einer weiteren Einschränkung in den Bauhilfsindustrien geführt, in denen fast durchweg Arbeiter entlassen wurden.

Fahrrad-Konjunktur

Angeblich steigender Absatz

Die Beendigung des scharfen Preiskampfes innerhalb der Fahrradindustrie, die durch den Abschluß des Fahrradartikels mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 erreicht wurde, hat sich, wie Fachkreise mitteilen, günstig ausgewirkt. Schon im Sommer 1933 machte sich ein steigender Bedarf an Fahrrädern nicht nur in der billigsten Sorte bemerkbar, so daß die Händler ihre eigenen Lager fast ausnahmslos abbauen konnten und Rückkäufe in erheblichem Umfang bei den Werken vornehmen mußten. Auch in den zur Zeit saisonmäßig nicht gerade günstigen Wintermonaten ist der Geschäftsverkehr noch als reger anzusehen und die gegenwärtigen Umsätze liegen erheblich über denen des Vorjahres. Dabei kann beobachtet werden, daß neuerdings eine härtere Abwanderung von den billigen Erzeugnissen zu der mittleren Markenware eingetreten ist, was für einzelne Werke im Rahmen der Preisconvention auch eine finanzielle Entlastung bedeutet.

Der Verringerung des Inlandsgeschäftes hat sich auch eine befriedigende Beibehaltung der Exportverhältnisse angeschlossen. Nach den jetzt vorliegenden Ziffern für die ersten elf Monate 1933 weist die deutsche Fahrradindustrie in diesem Zeitraum eine wertmäßige Steigerung von 8 Prozent auf. Mengemäßig erweist sich gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres sogar eine Erhöhung um 19 Prozent, ein Zeichen dafür, daß in der Fahrradindustrie vor allem auch die Verringerung als Mengenkonjunktur zu charakterisieren ist. Der Wert des Fahrradexports beläuft sich für Januar-November 1933 auf 18,6 Millionen RM. Insbesondere ist die Ausfuhr nach den Niederlanden, nach Dänemark und Belgien wieder bedeutend gewesen.

Belämmerte Bauern

Die Rückseite des Erbhofs

h. h. Nachdem sich der Erntedankrummeljubiläum vom Bückberg ein wenig verflüchtigt hatte, begannen die nach dem neuen Erbhofgesetz ehrbaren bauernfähigen Landwirte deutschen oder stammesgleichen Blutes etwas genauer über die genauen Bestimmungen dieses Gesetzes nachzudenken. Und zu dem Jammer über ihre trostlose Lage gesellte sich bald der Kummer über die Erkenntnis, daß man sie eigentlich doch ganz anständig über's Ohr gehauen hat bei der ganzen Geschichte. Vielerorts gab es Unruhe, und die Gerüchte über die rigorose Handhabung des neuen Gesetzes schwirren herum wie Fiebermäuse. Nun wurde just in diesen Tagen folgendes interessante Dementi veröffentlicht, das die Lage schlagartig beleuchtet:

bnv. Berlin, 16. Jan. In der Presse befindet sich eine von nicht sehr zuverlässiger Seite (manu, bei der Gleichschaltung!) Die Red. gegebene Mitteilung, wonach der Landesbauernführer der Provinz Hannover, von Rbeden, sechs Bauern seiner Provinz wegen christen Verhältnisses die Bauernfähigkeit aberkannt und das Verfügungsrecht über ihren Hof teilweise den Ehefrauen für ihre Kinder übertragen haben soll. Wie der Reichsbauernführer H. Walter Darre mitteilen läßt, entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen und ist auch nicht von einer der zuständigen Stellen des Reichsnährlandes veröffentlicht worden.

Was nicht ist, wird noch werden.

Kieler Jungensbrief

Die revoltierende Hitlerjugend

h. Vom Kieler Kriegsschauplatz, auf dem die Hitlerjugend ihrer glorreichen Führung erbitierte Kämpfe liefert, erfahren wir folgende Einzelheiten.

Die Hitlerjugendführer Hempel, Rühmann und Berdick sollten wegen Meinungsverschiedenheiten mit vorgelegten Dienststellen von ihren Posten entbunden werden. Die Abgehaltener wurden von ihren Dienststellen in üblicher Weise diffamiert. Man bezichtigte sie der Unterschlagung, um ihren Einfluß auf die Hitlerjugend zu unterbinden. Aber diese Beschuldigungen wurden von den Jungen nicht geglaubt.

Sie rebellierten gegen den neueingewählten Führer Boy Owens und griffen sich in den Schulen und auf der Straße vor noch mit „Heil Hempel“. Däher wurden beschmiert mit Parolen wie „Gebt uns unsere Führer Hempel, Rühmann und Berdick wieder!“

Einige Tage vor Weihnachten kam es dann zu den bereits gemeldeten Demonstrationen. Die ganze Stadt war in Aufruhr. Die Jungen hatten große Sprechschöre gebildet, die mit wüstem Geschrei ihre Antipathie gegen den neuen Führer ausdrückten.

Die Polizei griff ein und verhaftete 150 Jugendliche, so daß die „Blume“ und die „Darmtrake“ (Gefängnisse) überfüllt waren. Die Mütter der Jungen zogen in Scharen vor das Polizeipräsidium und versuchten ihren Sproßlingen Decken und Lebensmittel zu bringen. Sie wurden nicht vorgelassen. Daraufhin entstanden erneut große Tumulte. Von seiten der erregten Mütter fielen Rufe wie: „Gebt uns unsere Jungen wieder! Nieder mit Hitler!“ usw.

In gleicher Zeit wurde der gesamte Kieler Hitlerjugend das Tragen der Uniform verboten. Alle Jugendlichen, die ein Brauntum tragen, wurden ebenfalls eingesperrt.

Die Schulpflichtigen hat man dann später, als die Schule wieder begann, laufen lassen. Nunmehr ist bis auf einige „ältere“ Führer (17-Jährige!) alles wieder entlassen.

Am 11. Januar kam dann der Gebietsführer der H.J., Koppel, im Auftrag der Reichsjugendführung nach Kiel zum Standortappell im Hause der Arbeit. Er ermahnte die Jugendlichen zur Disziplin, Ruhe und Unterordnung unter den neuen Führer Boy Owens. Falls sich diese Unterordnung nicht erreichen lasse, habe er den Befehl des Reichsjugendführers mitzutellen, in dem die Auflösung der Kieler Hitlerjugend angeordnet wurde.

Die Jungen antworteten die Ausführungen des Gebietsführers Koppel mit den Rufen „Heil Hempel“ und „Gebt uns unsere Führer Hempel“. Es entstand ein riesiges Durcheinander, indem man sich sogar mit brennenden Feuerwerkskörpern bewarf, sich gegenseitig Armbinden abriß und anderes mehr.

Schließlich kam das Ueberfallkommando der Polizei, um die Ruhe wieder herzustellen. Da schlugen die Jungen die Fenster des Versammlungsraumes ein und drangen ins Freie. Am Hause der Arbeit wurde bei dieser Gelegenheit großer Materialschaden angerichtet.

Nach der Auflösung des Kieler Standortes der H.J. wurde die hiesige H.J. durch auswärtige ersetzt, da man die hiesige nicht mehr für zuverlässig hielt. Diese auswärtigen H.J.-leute gehen in den Straßen der Stadt Patrouille, um die Ordnung wieder aufzurichten. Sie sind mit Pistolen und Seitengewehren ausgerüstet. Da sie im Dienst weiße Arm-

Ein Jahr „drittes Reich“

Von Marius Alter

Bei einem Rückblick auf das erste Jahr des „dritten Reiches“ und auf eines der bewegtesten Jahre deutscher und europäischer Geschichte kann nur durch die Bevorzugung eines bestimmten Gesichtspunktes Uebersicht über die verwirrende Fülle der Ereignisse gelingen. Vielleicht eignet sich der geschichtsphilosophische Gesichtspunkt für eine solche Vereinfachung am besten. Auch die wüsten, chaotischen Geschehnisse können nicht die Wahrheit des Hegelschen Gedankens erschüttern: „Wer die Welt (und die Geschichte) vernünftig anschaut, den schaut sie auch vernünftig an.“ Der Nationalsozialismus ist die Kriegserklärung an die Vernunft, der bewußte Kult des Triebhaft-Antihumanen, der triumphale Einbruch des Irrationalen. Aber seit es Menschengeschichte gibt, ist die blinde menschliche Leidenschaft, ist menschliche Unvernunft Werkzeug einer historischen Vernunft gewesen, und die altherühmte „List der Vernunft“ dürfte sich auch der erst berührt werdenden „nordischen List“ gewachsen zeigen. Freilich dürfen wir uns nicht anmaßen, den Plan der historischen Vernunft mit unseren Denkmitteln restlos zu durchdringen, ihn dogmatisch zu bestimmen, ihn rechnerisch vorauszusagen, noch weniger können wir in religiöser Versückung von ihm stammeln. Wir können ihn in Umrisen deuten, gemäß den Methoden, die uns die Meister der historischen Dialektik Hegel und sein Vollstrecker Karl Marx geschaffen haben.

Das Staatszuchthaus

Bei einer Betrachtung der Innenpolitik kann uns folgender Gesichtspunkt als Leitfaden dienen: Der totale Staat bedeutet die Aufhebung jedes Gegenseitigen von Staat und Gesellschaft. In der Epoche des bürgerlichen Liberalismus besaß der „Rechtsstaat“, die Rechtsordnung, die eine breite Sphäre des privaten, sozialen und auch des politischen Lebens sich selbst überläßt. „Gesellschaft“, das ist jene Sphäre des ungezügelteren privaten, sozialen, politischen Lebens, die Sphäre des freien Einzelnen, der freien Gruppenbildung für den sozialen Zusammenhalt, für den wirtschaftlichen und politischen Interessenkampf. Die Berufsarbeit des Einzelnen, wirtschaftliche Verbände, Gewerkschaften, Parteien — alles das ist Gesellschaft. Der Faschismus hebt eine solche Sphäre der Freiheit restlos auf: er schmilzt die Gesellschaft in seinen Zwangsstaat ein. Er etabliert das allgemeine Staatszuchthaus, wie man karikierend ja auch das sozialistische Ideal gezeichnet hat. Dies ist nicht gwerkwürdig: hier wie überall ist der Faschismus die direkte Umkehrung des Sozialismus, und gerade deshalb ähnelt er ihm scheinbar durch seine pseudosozialistischen Züge. Auch der Sozialismus will letztlich den Gegensatz von Staat und Gesellschaft, des nur öffentlichen und des nur privaten, des rechtlich geregelten und des dem egoistischen Interessenkämpfe überlassenen Lebens aufheben, aber nicht zugunsten der totalen Militarisation und Kasernierung des Menschenmaterials, sondern zugunsten der totalen menschlichen Befreiung. Das sozialistische Ideal ist das der totalen Gesellschaft. — Der Faschismus hat es raffiniert in das Ideal des totalen Staates verflücht. Unter falscher sozialistischer Flagge hat er den Staat des Absolutismus — und auch ihn nur in allem Negativen — wiederhergestellt. Der Faschismus ist der Mörder des Liberalismus — der Sozialismus will der Testamentsvollstrecker des Liberalismus sein.

Der Faschismus hat die deutsche Gesellschaft zerstört und annektiert, indem er Parteien, Länder, Kommunalverbände, unpolitische Beamtenschaft, wirtschaftliche Organisationen, Gewerkschaften, Presse, geistiges Leben, freie Berufe, Schule, Kunst, Wissenschaft, selbst Kirche wie ein Malstrom überflutet hat. Den staatlichen Machtapparat; politische Beamte und Polizei, hat er sofort nach der Machtergreifung rücksichtslos in seinen Dienst gestellt. Schon vor der eigentlichen Revolution hört mit Görings Schießerei der Rechtsstaat auf.

Ein besonderes Kapitel unter den staatlichen Machtmitteln bildet bis heute die Reichswehr. Sie nimmt nicht aktiv an der nationalen Revolution teil und ist bis jetzt nicht restlos gleichgeschaltet. Aber sie ermöglicht diese Revolution durch ihre Duldung im Einklang mit ihrem Oberbefehlshaber, dem Reichspräsidenten. In der halb staatlichen, halb gesellschaftlichen Sphäre werden die Parteien vom integralen Faschismus zermalmt, der durch seinen diktatorischen Einparteienstaat den pluralistischen Parteienstaat überwindet. Aus der Ueberfülle der Parteigeilde hatte sich gerade in der letzten vorfaschistischen Epoche durch die häufigen Wahlen ein Fünfparteiensystem herauskristallisiert, das aus zwei Rechtsparteien, den Nationalsozialisten und Deutschen, zwei Linksparteien, Sozialdemokraten und Kommunisten, und dem Zentrum als Mittelgruppe bestand. Mit der ihm eigenen konsequenten und elastischen Strategie, die der Gegner bei ihm anerkennen muß, hat der Nationalsozialismus die anderen Parteigeilde vernichtet: Die Kommunisten mit einem Schlag durch den Reichstagsbrand, die Sozialdemokraten sukzessive durch Presseverbot, Verhaftung einzelner Führer, Absperrung der Gewerkschaften, Auseinandermanövrierung und den Gnadestoff des Verbots. Das Zentrum wird nach dem Konkordat, die Deutschen nationalen nach dem Sturze Hugenberg zur Selbstauflösung gezwungen.

Länder-Gemeinden-Kirche-Pressen

Ein Unterbau mit selbständigem Eigenleben, dessen organisches Gewachsensein und dessen historische Geborgenheit gerade das konservative Denken stets betont hatte, waren die Länder, die Bundesstaaten des kaiserlichen Deutschlands. Sie hören zu bestehen auf, werden in einer durchaus rationalistisch-mechanischen Weise zu Departements herabgedrückt. Und ebenso wird das Werk der kommunalen Selbstverwaltung, in ihrer Mischung konservativer und liberaler Motive, wohl das charakteristische und

einzige schöpferische politische Werk des deutschen Bürgertums, mit einem Federstrich beseitigt. Jeder Aufbau, der von unten nach oben zieht, muß also dem mechanischen Staatsabsolutismus Platz machen. In der Zerschlagung der Gewerkschaften wird dann der innerste Sinn des Faschismus als kapitalistischer Konterrevolution klar, es ist das wichtigste Stück Gesellschaft nach Selbstorganisation, das hier zerstört wird. Die vollständige Uniformierung der Presse, das Aufheben einer öffentlichen Meinung, die Zerstörung des letzten Eigenlebens der freien Berufe, die Zerstörung alles dessen, was der lateinische Ausdruck als „Liberales artes“ bezeichnet, der freien Künste und Wissenschaften, ergänzen das Bild des Zeitalters der gleichgeschalteten Bestialität. Mit der Vernichtung des kulturellen Liberalismus in Presse, freien Berufen, Kunst und Wissenschaft verbindet sich die Entfesselung des völkischen Judengogams. In ihm werden Rassenmystik, Hexenwahn und zugleich der Postendrang stellungloser Intellektueller zusammengemischt. Zugleich ist die Rückgängigmachung der Judenemanzipation das lebendigste Symbol für die Aufhebung der Idee der Menschenrechte. — Die äußerste Grenze im Kampfe gegen das liberalistische Zeitalter stellt natürlich die Aufhebung der Glaubens- und Gewissensfreiheit dar.

Die zwangweise Konfessionalisierung von Freidenkern nimmt die Kirche gerne als Geschenk an. Aber die Axt wird auch an ihre eigenen Wurzeln gelegt. Bei der protestantischen Kirche spielt sich eine wahre Tragödie ab. Katholikenhaß großer protestantischer Kreise war ein Faktor gewesen, der Hitler zur Macht emporgetragen hatte. Aber seinem Wesen und seinem italienischen Vorbilde nach ist der Faschismus viel eher ein entarteter Katholizismus, ein römisches Gewächs. So steht wider Erwarten neuer Protest im Schoße der Kirche gegen den Faschismus auf. Die politische Bedeutung dieses Kirchenstreites darf nicht überschätzt werden. Die könnte sich erst einstellen, wenn die Nachfolge Luthers dessen altes Unrecht an Thomas Münzer wieder gutmachen würde. Das liegt jenen deutsch-nationalen Kreisen fern. Kulturell aber bleibt jener Streit ein Symptom von Bedeutung, weil hier an der äußersten Grenze der Gesellschaft dem unaufhaltsamen Siegeszug des totalen Staates ein Halt zugerufen worden ist.

Der Terror

Die Mittel, mit denen der Faschismus seine Ziele erreicht hat, sind nach machiavellistischem Rezept gestaltet. Jedes Mittel ist redt und es herrscht ein vollkommener Eklektizismus in ihrer Auswahl: Terror und Heuchelei, Schmeichelei und Drohung, ständiger Wechsel von Zuckerbrot und Peitsche, Geheimplomatie und Massenmobilisierung. Ueber die Schauerlichkeiten des Hitlerterrors braucht man bei einem Rückblick kein Wort zu verlieren. Sie sind uns allen bekannt. Sind nicht aber andere Revolutionen, die wir bejahen, auch terroristisch gewesen? Es ist jedoch die besondere Form des nationalsozialistischen Terrors, die jedes Rechtsgefühl empört und das Gewissen der Welt keine Minute zur Ruhe kommen lassen dürfte. Es ist der tückische, heuchlerische, barbarische Sadismus, der das seit vielen Jahrhunderten nicht mehr Dagewesene bedeutet. Man bekennt sich nicht zur Tötung des Gegners, sondern „erschießt ihn auf der Flucht“, man macht den Feind im einseitig geführten Bürgerkrieg nicht zum Kriegsgefangenen, sondern demütigt, verhöhnt, „erzieht“ ihn in der Strafkompanie des Konzentrationslagers. Man erneuert die Prügel- und Foltermethoden, denen gegenüber die Schilderungen der Sklavenhalterei in „Onkel Toms Hütte“ zum Idyll werden. Neben dem brutalen Terror und den Methoden der trockenen Gleichschaltung steht die Entfesselung des Massendeliriums. Bei der größten Gesinnungslosigkeit, die sich auch im ästhetischen Stille ausdrückt, liegen hier wie in aller Verbindung mit der Technik der Propaganda die stärksten Begabungen des Nationalsozialismus. Aus wilhelminischer Sedanfeier, Wagner-Oper, kultischem und zünftigem, mittelalterlichen Fest, italienischem und sowjetrussischem Propagandastil, wird die nationalsozialistische Festkultur zusammengebraut. Die Welt als Festivales und Konzentrationslager — das ist die Grundkonzeption des deutschen Faschismus, das sind die Symbole, die das Jahr seiner Machtergreifung trägt.

Vom Endresultat der Entwicklung aus kann man auch ihre bestimmten Phasen gliedern. Das Endresultat ist eben der totale Staat, in dem Partei, Staat und Gesellschaft zu einer Einheit, nicht mehr unterscheidbar, verschmolzen sind. Ein Resultat, wie es in der sogenannten Reichstagswahl des 12. November und im Eintritt der zivilen und militärischen Parteispitzen als solche in die Regierung zum Ausdruck kommt. Dieses Resultat ist durch die Vernichtung der Gegner wie der ursprünglichen Bundesgenossen erreicht worden. Diese Vernichtung vollzieht sich nach einem Plan, dessen strategische Konsequenz auf die Mitarbeit früherer Generalstähler hinweist. Jahrelange Propaganda hat die Artillerievorbereitung gegenüber den feindlichen Stellungen dargestellt. Dann setzt nach der Machtergreifung am 30. Januar im ersten Monat eine Bereinigung des Vorfeldes ein. Es sind die Wochen des Todeskampfes der Weimarer Republik, in denen die Ausrufung der bayerischen Monarchie zur — letzten Hoffnung der deutschen Republikaner wird, die Wochen, in denen die polizeiliche Unterdrückung des Terrors beginnt, in denen die Zeitungsverbote immer häufiger werden, in denen der Wahlkampf bereits im Zeichen von Wahlen unter einer Diktatur steht. Die Reichstagsbrandstiftung ist dann der letzte schlagartige Feuerüberfall von ungeheurer Wucht, der die feindlichen Stellungen sturmreif macht. Mit den Reichstagswahlen des 5. März beginnt der große Hauptsturm, der sich in eine Reihe von Einzelputschen zerlegt, die durch die 51prozentige Majorität und den Besitz des Machtapparates unterstützt werden. In einer für die Geschichte moderner Revolutionen

ungewöhnlich lehrreichen Kombination einer von oben ausgehenden und von unten herkommenden Bewegung werden die Widerstände in den Ländern, Gemeinden, in der Presse, in den gegnerischen Parteiorganisationen niedergewalzt. Bis zum 21. März erfolgt die „nationale Revolution“ in Aufrechterhaltung der Bundesgenossenschaft mit den deutsch-nationalen konterrevolutionären Kreisen. Auch in dem neuen revolutionären Verfassungsrecht, das Ermächtigungsgesetz und Statthaltergesetz schaffen, ist auf diese Bundesgenossen noch eine gewisse Rücksicht genommen. Aber bald geschieht alles, um die nationale Revolution in eine nationalsozialistische zu verwandeln, d. h. die lästige Bundesgenossenschaft loszuwerden und den totalen Einparteienstaat zu schaffen. Mit jedem neuen Schlage gegen den politischen Gegner, in der Vernichtung der Gewerkschaften und im endgültigen Verbot der Linksparteien soll zugleich die Machtstellung des Bundesgenossen geschwächt werden. Diese Entwicklung erhält mit dem Sturze Hugenberg ihren Abschluß. Aber diese totale politische Machtergreifung ist nun nicht etwa der Beginn einer sozialen Revolution, sondern es wird mit ihrer Vollendung zugleich der Abschluß der Revolution verkündet. Von da an gilt alles der Sicherung und dem Ausbau der errungenen Machtposition, der Bändigung der eigenen Anhänger. Das Plebisit des 12. November zieht das Facit der vorhergehenden Entwicklung, die neue Verfassung, durch die Deutschland voraussichtlich am 30. Januar d. J. in einen zentralistischen Einheitsstaat verwandelt werden wird, soll die Krönung werden.

Die Aussenpolitik

Gegenüber der konstruktiven Sicherheit der Innenpolitik zeigt die Außenpolitik des „dritten Reiches“ ein Schwanken zwischen unbedingter strategischer Zielsetzung und Unsicherheit vor allem auch in der Wahl der Mittel. Nur dasjenige Ausland, dem die Distanz von den Ereignissen und eigenes Ruhebedürfnis um jeden Preis den Blick trübt, kann sich darüber täuschen, daß die Revolutionierung Europas, seine durchgreifende Faschisierung den innenpolitischen Angriff des Nationalsozialismus über die Grenzen tragen soll, daß er sogar dieselben Mittel anwendet, die seinen Sieg im Innern ermöglicht haben. Heute befindet er sich noch in der Periode der „Legalitätsbeteuerung“, d. h. der betonten Friedensbereitschaft. Die außenpolitische Situation wird dadurch kompliziert, daß die Revisionspolitik ja bereits für die Haltung der Weimarer Republik charakteristisch war. Man kann im „dritten Reich“ an Forderungen anknüpfen, die große Teile des Auslands, besonders die Angelsachsen, dem Deutschen Reiche als solchem zu gewähren bereit waren.

Die Aussicht auf Durchsetzung dieser Revisionsforderungen aber wird verschlechtert durch die Antipathien, forderungen aber wird verschlechtert durch die Antipathien, die das terroristische Regime hervorruft. Zugleich aber ist der Faschismus aus Gründen des innerpolitischen Prestiges verpflichtet, ein stürmischeres Tempo der Revisionspolitik einzuschlagen als die vorhergehenden Regierungen. Verschärfte außenpolitische Agitation und starke Gesten einem den Ausbruch der Barbarei an seinen Grenzen mit wachsender Antipathie verfolgenden Ausland gegenüber machen die außenpolitische Situation zuweilen sehr ungünstig. Und dennoch gelingen dem „dritten Reich“ immer wieder Durchbrüche durch den Kreis der Völker, die sich nur auf Augenblicke zusammenschließen scheinen. Hauptsächlich ist es der Duce, der vor allem durch seine freundschaftlichen Beziehungen zur angelsächsischen Welt dem faschistischen Bruder im Norden aus drohender Einkreisung heraushilft. Indem das Jahr der faschistischen Machtergreifung mit dem entscheidenden Jahre der Abrüstungsfrage zusammenfällt, wird die deutsche Aufrüstung unter das gleiche Gesetz gestellt, das Fürst Bülow einst für die deutsche Flottenausrüstung formuliert: es gilt eine Gefahrenzone ohne kriegerische Verwicklungen zu durchschreiten, bis die Rüstungsgleichheit erreicht ist oder zumindest das Risiko des Krieges für den stärkeren Gegner sich vergrößert hat. In der Epoche vor dem Weltkriege spielte sich eine solche Politik in der Gestalt von Wehrgesetzen ab, in der Nachkriegsperiode im Hin und Her der Abrüstungs- und Aufrüstungsdiskussionen.

Der 17. Mai und der 14. Oktober 1933 stellen die Brennpunkte dieser außenpolitischen Entwicklung dar. Am 17. Mai sucht der deutsche Faschismus die erste Periode der internationalen Beunruhigung, zu der seine Machtergreifung geführt hat, abzuschließen. Am 14. Oktober dagegen scheint er mit dem Verlassen des Völkerbundes die Welt herauszufordern. Er erreicht es jedoch, die nur sehr lose zusammengeführten Gegner auseinanderzumanövrieren und seine Situation wenigstens vorübergehend zu verbessern. Indessen werden alle neutralen Punkte des Kontinents durch die faschistische Haltung ganz besonders empfindlich. Vor allem schafft er in der Saarfrage und in der österreichischen Frage durch die Uebertragung seiner innenpolitischen Methoden auf delikate Fragen der Außenpolitik, in denen die rechtliche und moralische Situation eine für Deutschland günstige Entwicklung heranreifen lassen mußte, eine völlig veränderte und auf die Dauer ungünstige Lage. Ebenso muß als ein negatives Ergebnis der nationalsozialistischen Außenpolitik, das gerade jahrelang führenden Revisions- und Revanchepolitikern höchst unerwünscht erscheint, die Schwankung Rußlands betrachtet werden, — vielleicht als das außenpolitisch wichtigste Ereignis von 1933. Während Rußland vorher mit dem Block der revisionistischen Gegner von Versailles sympathisiert hatte, hat es im Laufe des letzten Jahres schwere Gegensätze mit seinen westlichen Nachbarn, mit Rumänien, Polen und den Randstaaten bereinigt und die lange getrüben freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich erneuert. Indem sich der Gruppe der militaristischen und reaktionären Staaten Japan, Deutschland, Italien ein Friedensblock der trotz aller ihren großen

inneren Unterschiede jedenfalls nicht faschistischen Großmächte Amerika, England, Frankreich und Rußland gegenüber stellt, hat sich das Bild der Weltpolitik durch die Tatsache des „dritten Reiches“ grundlegend geändert. Und so ist klar, daß durch seine bekannte strategische Abhängigkeit von England Italien die guten Beziehungen zu jenen anderen vier Großmächten nicht so rasch aufgeben wird.

Der Sieg der sozialreaktionären Konterrevolution

In der Innenpolitik Erfolge, in der Außenpolitik ein Wechsel von Erfolg und Mißerfolg, in der Wirtschafts- und Sozialpolitik das erwartete große Versagen, so stellt sich die Jahresbilanz des „dritten Reiches“ dar. Durch die Wirtschaftskrise zur Macht gebracht, kann der deutsche Faschismus hier kein konstruktives Programm, keinen strategischen Plan zu ihrer Ueberwindung entwerfen. Das ist natürlich kein Zufall, da viel bessere Wirtschaftspolitiker in einer Situation, in der die Entscheidung zwischen kapitalistischen und sozialistischen Methoden gestellt ist, der Wirtschaftskrise gegenüber Schiffbruch erlitten. So bleibt es hier bei den großen Ankündigungen und Schlagworten: Vierjahresplan, Arbeitspflicht, Arbeitsschlacht und Winterhilfe. Gerade bei dieser letzten Aktion zeigt sich der Ersatz jeder konstruktiven Neuordnung der Wirtschaft durch Palliativmittel besonders deutlich. Das Gesamtbild der Konjunktur zeigt deshalb auch trotz teilweisen Aufschwungs der für Rüstungszwecke arbeitenden Industrien und trotz der Diktaturstatistik seinen ungünstigen Charakter. In der Sozialpolitik erhält die Enttötung der Arbeiterschaft mit dem soeben herausgegebenen Arbeitsgesetz einen Ausdruck, wie ihn sich keine Fantasie schlimmer hätte ausmalen können. Der Sieg der scharfmacherischen, extrem konterrevolutionären Haltung wird durch diese Degradierung der Betriebsarbeiterschaft zur Gefolgschaft des Unternehmer-Führers ganz grell beleuchtet. Die deutsche Arbeiterbewegung war in Selbstorganisation, in Erkämpfung des Koalitionsrechts, in der Durchsetzung der Tarifverträge, in der Schaffung der Betriebsräte und des Schlichtungswesens vorbildlich für die übrige Welt. An die Stelle der Idee, daß die Befreiung der Arbeiterklasse ihr eigenes Werk sein müsse, ist die Lüge getreten, daß der Unternehmer als Führer ihr natürlicher Befreier sei. In eine raue organisatorische Wirklichkeit haben sich die Phrasen von der Volksgemeinschaft und der Abschaffung des Klassenkampfes verwandelt. Durch brutale Knechtung hat sich die Erschütterung des Klassenbewußtseins derjenigen Proletarier gerächt, die den sozialistischen Agitations-Redensarten der Faschisten Glauben schenkten. Mehr noch als in Italien ist in Deutschland der korporative Staat die Fassade des kapitalistischen Scharfmacherturns.

Der Höhepunkt der Krise

Trotzdem es schwierig ist und in gewissem Sinne verfrüht, sei der Versuch gemacht, aus den geschilderten Einzelheiten einen historischen Gesamtsinn des Faschismus auszusprechen. Die Funktion, die man ihm noch vor seinem Siege in Deutschland auf Grund der italienischen Erfahrungen zuschrieb, hat durch die deutschen Ereignisse eine frappante Bestätigung erhalten. Der Faschismus verkündet sich als eine Lehre von einem neuen tausendjährigen Reiche. Und tatsächlich steht er mit dem Abgelaufensein einer Kulturperiode im engsten Zusammenhange. Aber er ist kein Neubeginn, sondern ein Ende, nicht Lösung einer Krise, sondern ihr Höhepunkt. Er ist der eklatante Ausdruck für das Ende der bürgerlichen Zivilisationsepoche, die man die Neuzeit nannte mit der unberechtigten Annahme, eine endgültige Daseinsform der abendländischen Menschheit würde hier unbegrenzt verlängert werden. Glauben und fanatische Gefolgschaft aber hat der Faschismus deshalb gefunden, weil die echten Gegenkräfte des bürgerlichen Zeitalters versagt haben. Die faschistische Revolution ist ganz besonders in Deutschland in die Lücke eingetreten, die durch die fehlende sozialistische Revolution geschaffen wurde. Eine versagende, eine unvollendete, eine halbe sozialistische Revolution muß mit unfehlbarer Sicherheit die faschistische Revolution heraufführen. Das können wir geradezu als Gesetz der Nachkriegsepoche formulieren. Denn die faschistische Konterrevolution ist eben nicht mehr die alte, unverkleidete feudale oder bürgerliche Konterrevolution. Es ist die Konterrevolution, die sich ihre eigene Massenbasis geschaffen hat, bei welcher der Kapitalismus von der Schaf-

lung kleinbürgerlicher Parteien zur Schaffung der militärisch unterbauten Partei des totalen Staates übergegangen ist, die als pseudosozialistische Sammelpartei zur Macht kommt. Man kann seine Augen nicht davor verschließen, daß in den großen Entscheidungskämpfen ein sozialistisches Hoffen und eine antikapitalistische Sehnsucht den Sieg des Faschismus mit entschieden hat. Das aber bleibt Schuld der mit ihm konkurrierenden Bewegungen, die überaltert waren und deshalb jenen Glauben nicht zu befruchtigen wußten. Allzu sehr waren jene Bewegungen mit der Problematik der Krise verflochten. Sie hatten ihre Stärke im intellektualistischen Analysieren der Krise.

Sie stellten die Diagnose einer ablaufenden Geschichtsepoche. Aber sie hatten zu wenig positive Synthese eines Neuen, zu wenig Aktion und Willen, zu wenig Glaubenskraft und Fantasie in ihrer Haltung. Immer günstiger wurden die Chancen einer Bewegung, die nach dem unendlichen Reden von der Krise, nach ihrer permanenten Feststellung auf allen Gebieten sich als Krisenüberwinder, als Beginner einer neuen Zeitepoche darzustellen wußte. Den marxistischen und anderen Diagnostikern fehlte die therapeutische Kraft des Chirurgen. So lief man zum Wunderdoktor, der die sofortige Heilung der Not versprach. Die Nachfolger der großen Propheten des Sozialismus hatte ein Geschlecht von Priestern hervorgebracht, in denen die Kraft der proletarischen Idee erloschen war. So wurde der Boden für den falschen Propheten vorbereitet. Niemals aber ist die gewaltkur Heilung der Krankheit. Die Krise wird nicht gehoben, indem man sie wegdekretiert. Das Versagen des Faschismus an der entscheidenden ökonomischen Front zeigt das auf das Deutlichste. Aber indem die chronische Krise der bürgerlichen Gesellschaft im Faschismus und seiner die bürgerliche Kultur zerschlagenden Barbarei zu dem zweiten ganz akuten Ausbruch nach dem Weltkriege gelangt, wird eine tabula rasa geschaffen für einen völligen Neubeginn, werden die letzten intakt gebliebenen Strukturen des liberalen Zeitalters beseitigt, die zu hemmenden und konservierenden Faktoren geworden waren. Der Faschismus zerstört mit seinem totalen Staate die Gesellschaft. Es ist die bürgerliche Gesellschaft, der bürgerliche Liberalismus, die damit zerstört werden. Wenn dieses zerstörerische Endstadium einmal umschlägt in einen wirklich konstruktiven Neuaufbau, wird dieser viele Hemmungen nicht mehr vorfinden, die es vorher gab. In Deutschland werden keine „Länder“ mehr ein sozialistisches Reich sabotieren können. Keine bürgerlichen Parteien werden sich einer sozialistischen Revolution entgegenstellen. Keine bürgerliche Presse, keine Schule und Hochschule wird als retardierender Faktor vorhanden sein, und selbst die von inneren Kämpfen zerrissene Kirche wird ihre geschlossene konservative Kraft eingebüßt haben. Gerade die zentralistische Gleichschaltung, gerade die Totalität erliegt dem Zugriff eines unbedingten Gegners noch eher, als ein System, das sich schützengrabenartig mit vielen Sicherungen verteidigt. In den Verteidigungskämpfen gegen den Faschismus wird eine wiedererwachende proletarische Bewegung in der ganzen Welt aus dem Stadium des Stellungskrieges in das des Bewegungskrieges gelangen. Denn auch die bürgerliche Gesellschaft in anderen Ländern, die besonders im Westen noch Widerstandskraft zeigt, wird im Laufe der Entwicklung grundlegend verändert und umgewälzt werden, auch wenn man hoffen kann, daß ihr der ganze Kelch des faschistischen Leidens erspart bleibt. Wo aber der Faschismus gesiegt hat, da kann der totale Staat nur durch die totale Gesellschaft, das aber ist die klassenlose Gesellschaft, überwunden werden.

Das werdende

Totale Gesellschaft! Mit dieser Idee wird noch einmal der Gedanke unterstrichen, daß der Sozialismus der Testamentsvollstrecker und nicht der Mörder des Liberalismus ist. Von Faschismus gemordet ist der bürgerliche Liberalismus, unsterblich aber ist die Idee menschlicher Freiheit. Unsterblich ist jener Gedankengehalt, der im bürgerlichen Liberalismus zu einer unvollkommenen Ausprägung gelangte und den erst der proletarische Sozialismus vollendet: der Humanismus, die vollendet durchgeführte menschliche Befreiung, die Magna Charta der politischen, sozialen und ökonomischen Menschenrechte. In der Idee des Menschenrechts faßt sich schließlich alles zusammen, was wir der ewigen Konterrevolution entgegen zu stellen haben. Deshalb war der Kampf ums Recht im Reichstagsbrandprozeß, die leidenschaftliche Anteilnahme der Welt an den Leipziger Verhandlungen kein Nebenergebnis des Jahres 1933, sondern seine dramatische Zusammenfassung in einem geschichtlichen Brennpunkt. In

Goring und Dimitroff begegneten sich dort lebhaft die beiden Mächte der Zeit, die miteinander ringen.

Wenn wir die geschichtliche Vernunft des Faschismus darin sehen, daß er der Wegbereiter einer wirklich schöpferischen Neuordnung, das zerstörerische Werkzeug in der Hand des „Weltgeistes“ werden kann, so sagen wir damit nicht, daß seine Ueberwindung, sein Umschlagen in eine neue Gesellschaftsordnung mit exakt voraussagbarer Sicherheit kommen muß. Das Phänomen des Faschismus hat es bestätigt, daß die Alternative Sozialismus oder Barbarei gestellt ist. Aber in dieser Alternative liegt noch nicht die Gewähr, daß der Sozialismus die Barbarei mit Sicherheit überwindet. Vielmehr kann die geschichtsphilosophische Situation durch den Gegensatz Marx oder Spengler? gekennzeichnet werden, Spengler hierbei natürlich nicht als eine Marx ebenbürtige Person, sondern als lautester Ausdruck des Kulturpessimismus verstanden. Auf jeden Fall sind nach einem Jahre, innerhalb dessen der deutsche Faschismus nicht seinen Kinderkrankheiten erlegen ist, sondern sich zu einem ziemlich festen politischen Gebilde kristallisiert hat, die Aussichten auf seine baldige Ueberwindung nicht allzu hoch einzuschätzen. Aber selbst wenn Spengler gegen Marx Recht behielte, wenn die faschistische Barbarei eine Jahrzehnte oder Jahrhunderte dauernde Wirklichkeit würde, bliebe es vornehmste Aufgabe, für das Menschenrecht auch auf verlorenem Posten zu kämpfen. Denn jeder solcher Kämpfer würde zum Samenkorn einer neuen Welt und einer neuen Kultur.

Immer längere Liste

Verboten

sind laut Kriminalpolizeiblatt 1751/54 folgende Schriften: „Der Hungerhof“ (Hagen), „Das Echo“ (Hagen und Iserlohn), „Der Volltreffer“ (Hagen-Haspe u. Hemer), „Rote Kette“ (Hagen), „Hacke und Schippe“ (Hagen), „Der Fürsorgeempfänger“ (Hagen), „Schweiß und Qual“ (Hagen), „Der Gußstahlprolet“ (Hagen-Haspe), „Rote Tribüne“ (Schwerte und Umgegend), „Der Webstuhl“ (Hagen), „Rhenania-Prolet“ (Schwelm), „Harvester-Prolet“ (Neus), „Geleico-Prolet“ (Neheim), „Der billige Daniel“ (Hagen-Haspe), „Der Wippermannprolet“ (Hagen), „Das Sprachrohr“ (Hemer-Sundwig), „Der rote Mieter“ (Hagen), „Alarm“ (Düsseldorf), „Der Jungprolet“ (Hagen), „Eltern und Schule“ (Hagen), „Der rote Stift“ (unbekannt), „Die junge Garde“ (Hagen), „Der junge Antifaschist“ (Hagen), „Die Schulgranate“ (Haspe), „Der Schulrat“ (Hagen-Haspe), „Wippermann-Jungarbeiter“ (Hagen), „Eisenbahner-Stimme“ (Schwerte), „Arbeitsdienstpflicht ist da“ (Düsseldorf), „Reichskonferenz der Betriebszellen Pfingsten 1932“ (Berlin), „Der rote Jungarbeiter“ (Schwerte), „Resolutionsentwurf des K. J. V. Niederrhein“ (Düsseldorf), „Warum diese neue Zeitschrift?“ (unbekannt), „RGO. Revolutionärer Gewerkschaftskampf“, „Unser Wort. Notre Parole“ (Paris), Swit (L'Aube) in polnischer Sprache in Aubervilliers, Frankreich, erscheinend, „Göttliche Vollmacht“ herausgegeben von der österreichischen Mission Dresden, Theodor Heuß „Hitlers Weg“, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin, Die Beschlagnahme von Plaezek „Homosexualität und Recht“ nicht aufgehoben, „Ny Tid“ (Stockholm); Nägler „Heute noch, weil es morgen für dich zu spät sein könnte“, Laufenberg in Baden; Willi Richard Sachse „Rost an Mann und Schiff“, Berlin, Traditionsverlag (zur Tarnung verboten, Hauptbesitzer des Verlags ist der Kapp-Putsch-Mann Pabst!); die von der Firma Mamelok u. Söhne, Breslau, hergestellten Bilderbogen mit den Städtebildern Berlin und Moskau, auf denen die schwarz-rot-goldene Flagge sowie Hammer und Sichel abgebildet sind; D. H. Lawrence, Lady Chatterley's Lover, London, Seeker (wegen Unzüchtigkeit); Kurt Hiller § 175, die Schmach des Jahrhunderts, Steegmann, Hannover; Fritz Brupbacher „Liebe, Geschlechtsbeziehungen und Geschlechtspolitik“, Neuer Deutscher Verlag, Berlin; Oswald Peisner „Jugend und Sexualreform“, Deuko-Verlag, Berlin.

Büchereingänge

Reichstagsbrand — Wer ist verurteilt?

Von Justinian (Verlagsanstalt Graphia, Karlsbad, 5,50 Franken, 48 Seiten).

Naziführer sehen Dich an. 33, Biographien aus dem „dritten Reich“ (Edition du Carrefour, Paris, 1934).

Der umsichtige Geschäftsmann inseriert mit Erfolg in der

„Deutschen Freiheit“ dem Weltblatt

Inserieren in der „Deutschen Freiheit“ verbürgt allerbeste Erfolge

Um das Auslandsdeutschum

Der Faschismus als Gefahr für das Deutschum in der Welt

Ein alter Sozialdemokrat schreibt uns:

I.

Es ist bald ein halbes Jahrhundert her, daß ich als junger Student, damals noch bürgerlicher Demokrat, dem Verein für das Deutschum im Ausland beitrug, meine Burschenschaft zum Anschluß veranlaßte und im Winter darauf dafür sorgte, daß in der Leipziger akademischen Lesehalle einige Zeitschriften zur Pflege der deutschen Sprache aufgelegt wurden. Die Teilnahme für die Geschichte des deutschen Volkes und für seine Sprache habe ich bewahrt, aber von jenem Verein und den ihm gleichgesinnten Bestrebungen habe ich mich schon lange zurückgezogen. Viele andere aber, die in ihrer Jugend begeisterte Anhänger der deutschen Sache gewesen sind, haben, angewidert von dem reaktionären Mißbrauch und der chauvinistischen Verzerrung einer guten Sache, jedes Interesse dafür verloren und sind national völlig gleichgültig geworden. Und heute sehen wir wieder den nationalen Fanatismus an der Arbeit: nicht allein durch seine Verbrechen das deutsche Volk vor der ganzen Welt zu schänden, nicht allein durch wilde Kriegshehe die Welt zu gefährden und Deutschland der sicheren Vernichtung auszuliefern — diese Gefahren nimmt der toll gewordene Chauvinismus äußerst leicht —, sondern auch die nationale Eigenart, ja die Lebensmöglichkeit des Auslandsdeutschums überhaupt in leichtfertigster Weise aufs Spiel zu setzen.

So lange vor 1866 Deutschland im Deutschen Bunde zusammengeschlossen, aber durch seine staatliche Zersplitterung politisch bedeutungslos war, hatte das Deutschum in weitesten Teilen Mittel- und Osteuropas als Kulturträger eine angefehene und einflussreiche Stellung, zumal ein großer Teil der „geschichtslosen“ Nationalitäten damals noch kaum zu eigenem Leben erwacht war. In Oesterreich Träger des Staatsgedankens, in Rußland geschätzt als tüchtige und „gutgesinnte“ Adlige, Geschäftsleute und Gelehrte, kamen sie überall zur Geltung, ohne politische Sonderansprüche zu stellen.

Wie manches andere hat Bismarck auch dieses Idyll zerstört. Er zerbrach den Deutschen Bund, trieb Oesterreich hinaus, dem Luxemburg und Limburg folgten, und fügte dem neuen Reich einige Millionen Polen, Dänen und widerwillige Elsaß-Lotbringer, worunter ein Teil Franzosen, ein. Den Widerstand dieser gezwungenen fremden Reichsbürger suchte er durch gehässigen Druck und harte Entnationalisierungspolitik zu brechen. Damit sowie durch die Furcht vor der Anziehungskraft des erstarkten deutschen Reichs stachelte er den Gegentrieb der Nachbarvölker an, die nun, gleichfalls zu verschärfter Betonung ihres Nationalbewußtseins übergehend, die nationalen Minderheiten zu entnationalisieren begannen und die Deutschen drangsalirten. Bismarck, der in nationaler Hinsicht gleichgültig und nur Staatspolitiker war, kümmerte sich darum nicht im geringsten, lehnte selbst jede gütliche Einmischung in fremde Staatsangelegenheiten zugunsten der dortigen Deutschen ab.

Diese Gegensätze verschärften sich weiter, als unter Wilhelm II. Weltpolitik Trumpf wurde und der Willkür des Verbands mit großem Lärm neben einer umfassenden Kolonial- und europäischen Eroberungspolitik die Zusammenfassung des gesamten Deutschums aller Staaten zum Herrenvolk mit Einschluß der niederländischen Völker erstrebte. Diese Bestrebungen, denen sich nach anfänglichem Widerstreben die Reichsregierung auf dem Wege über Akademiker und Offizierkorps mehr und mehr anpaßte, waren es, die neben der Flotten- und allgemeinen Weltpolitik schließlich die ganze Welt gegen Deutschland einigte. Im Weltkrieg verbreitete England unter der Ueberschrift: „Was Deutschland haben muß“ Weltkarten, auf denen die Länder, die von alldeutscher Seite für Deutschland beansprucht worden waren, mit genauer Quellenangabe rot gefärbt waren. Es war fast die ganze Erde! So hatte es auch schon der Germanendichter Felix Dahn ausgesprochen, als er dichtete:

Ich stand am Mitternachtende der Welt,
Die Streitaxt schwing er, die schwere:
„So weit der laufende Hammer fällt,
Ist mein das Land und die Meere!“

Und es fuhr der Hammer aus seiner Hand,
Flog über die ganze Erde,
Fiel nieder an fernsten Südens Rand,
Daß alles sein Eigen werde.

Drum ist es freudig Germanenrecht,
Mit dem Hammer Land zu erwerben.
Wir sind von des Hammergottes Geschlecht
Und wollen sein Weltreich erben!

Schade nur, daß dieses Erbrecht nicht allerseits anerkannt wird.

II.

Es begreift sich, wie eine so anwachsende, von Siegesgewißheit trunkene Herrschschaft (denn alle diese Herrschaftsansprüche galten nur für die Herren, nicht für die Masse des deutschen Volkes, die sie verachten und deren tiefste Knechtung, wie sie nun im Dritten Reich geglättet ist, sie immer erstrebten) von der Riedelage betroffen werden mußte, die noch durch unnötige Härte des Siegers und durch manche Ungerechtigkeit verbittert wurde. Wenn die Entente darauf ausging, der schwachen deutschen Republik jede Lebensmöglichkeit zu unterbinden und ihren geschworenen Feinden die Macht in die Hände zu spielen, dann ist ihr das glänzend gelungen. Um so besser, da die Republik nicht den Mut fand, ihre Verständigungspolitik durch klaren Bruch mit dem reaktionären Nationalismus zu stärken und als Vorkämpferin der europäischen Einigung die Führung der nationalen Minderheiten und der neutralen Kleinstaaten zu übernehmen.

Nun hat der zum Tode verurteilte Kapitalismus sich noch einmal in furchtbarem Fieberwahn aufgebäumt und alle Errungenschaften der Republik, ja aller aufstrebenden Generationen seit dem Mittelalter mit rohem Fuß zertrampelt. Und sofort ist der nationale Größenwahn in alldeutscher Form gipfelhoch angeschwollen. Keinen Verstandigen darf der Rebel des Friedensgeredes täuschen,

hinter dem der „Hammer“ der Eroberungspolitik geschmiedet wird. Bereits sind die Fäden über die ganze Erde, bis Buenos Aires und Kopenhagen, gespannt, werden die Wählerstimmen gegen die Sowjetunion wie gegen Polen, Frankreich, das britische Reich und alle germanischen Nachbarstaaten betrieben. Mit Vollgas hinein in die Katastrophe!

Wie aber wirkt das auf die Deutschen jenseits der Grenze?

Ein großer Teil ist, dank der langen reaktionären Vorarbeit und der Klassengemeinschaft mit der heimischen Herrschschaft, mit Pauken und Trompeten zu Hitler gestiegen. Die planvolle Propaganda- und Korruptionsarbeit der Göbbels-Agenten hat natürlich ihren Anteil an diesem Erfolg, den nur die „vaterlandslose“ Arbeiterbewegung, die z. B. in Sudetendeutschland eine Macht ist, scharf bestritten. Es ergibt sich auch hier die Folge, wenn die Vertreter des Deutschums sich in die schuchwürdige braune Front eingereiht haben, daß alle freiheitlich gesinnten Deutschen, vorweg alle Sozialisten, die Verbindung mit ihr lösen, um ihr Deutschum besser zu wahren als durch Verstärkung der Verbrecherzunft. Ja, schon zeigt sich die verhängnisvolle Wirkung für das Deutschum überhaupt.

Schon hat ein führendes Blatt der deutschen Schweiz erklärt, wenn das Deutschum dieser Schweizer den Vor-

wand abgeben sollte, sie mit Gewalt ins Hitlerreich zu bringen, dann würden sie eher auf ihre deutsche Sprache verzichten, als ihre Freiheit und ihr Menschenrecht, ihre übernationale Staatlichkeit zu opfern. Den 10 Millionen Ostjuden, die einen ererbten mittelhochdeutschen Dialekt mit erstaunlicher Treue als Muttersprache bewahrt und eine Brücke für deutsche Bildung und Wirtschaft bis nach Asien gebildet haben, hat die kein Haar krümmende Nordrasenpolitik gewaltsam — soweit sie nicht als Marxisten das deutsche Arbeitervolk von seinen Zwingherren zu unterscheiden wissen — die Deutschfreundlichkeit ausgetrieben. Und wer kann zweifeln, daß die Hitleritis, die nicht nur im Saarland die deutsche Front zerbrochen hat, die Nachbarstaaten noch ganz anders als früher die Bismarck- und Bülow-Politik zu einer Abwehrpolitik gegen die alldeutsche Maulaufreißerei treiben wird, die den innerlich gespaltenen deutschen Minderheiten weitere Stücke ihrer deutschen Eigenart rauben wird?

So ist die Politik der absoluten Bösartigkeit, die heute unter nationaler Verbrämung im Reich getrieben wird, eine Totengräberin nicht nur für Menschlichkeit und Freiheit, sondern auch für die Zukunft des deutschen Volkes innerhalb und jenseits der Reichsgrenzen.

Der Deutschum will, ehrlich und auf die Dauer, muß die braune Pest ausrotten helfen.

Japans Angriffsabsichten

Und der Friede im Fernen Osten

Moskau, 26. Januar. (ZSU.) Das japanische Handelsministerium und der Handelsminister Hirota haben in Erklärungen gegen die in der Wespresse verbreitete Behauptung protestiert, Japan bereite den Krieg vor. Japans Beschwerde richtet sich vor allem gegen das Austreten führender Sowjetpolitiker, die in ihren Reden von den kriegerischen Absichten Japans gesprochen haben. Die friedliebenden Erklärungen der führenden japanischen Politiker stehen leider in einem zu krassen Gegensatz zur politischen Betätigung der japanischen Regierung und insbesondere der Militärreise, als daß man an ihre Aufrichtigkeit glauben könnte. Die Erklärung des Außenministeriums spricht von „Kriegsgerücht“ und Minister Hirota unterstreicht, daß Japan ausschließlich den geschaffenen Zustand in der Mandchurei aufrechterhalten wolle. Dem müssen folgende Tatsachen entgegengehalten werden. Japan hat als einzige Großmacht die Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes mit der Sowjetunion verweigert. Japan hat den Versuch des Völkerbundes, die territoriale Integrität Chinas mit dem ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu sichern, mit dem Austritt aus dem Bund beantwortet. Japan hat sich nicht darauf beschränkt, die „Selbständigkeit der Mandchurei“ zu sichern, sondern hat mit Hilfe seiner Truppen diesen

neuen Staat geschaffen, dessen bisheriger Präsident durch die Annahme des Kaisertitels seine Absicht kundgetan hat, seinen Herrschaftsbereich zumindest auf ganz Nordchina auszudehnen. Japan ermutigt die Loslösungsbestrebungen der chinesischen Mongolei nach China und unterstützt die Propaganda des „Zusammenschlusses“ der inneren Mongolei mit der Mongolischen Volksrepublik, die einer Eroberung dieses mit der Sowjetunion in freundschaftlichen Beziehungen stehenden Staates durch einen japanischen Vasallenstaat bedeutet. Die Tatsache, daß am Vorabend der Erklärung Hirotas die japanischen Truppen ihren Vormarsch auf Tschahar begannen, wirft ein eigenartiges Licht auf die Bedeutung dieser Erklärungen. Sie scheinen mehr dem Zweck zu dienen, die Tatsache zu verbergen, daß japanische Truppen in Nordchina marschieren, als dem Frieden zu helfen. Der lokale Vormarsch japanischer Truppen in Tschahar im Augenblick der Kaiserproklamation in der Mandchurei und der Bildung eines mongolischen Pufferstaates scheinen jeden Zweifel an den Angriffsabsichten Japans auszuschließen, wobei man gerne glauben kann, daß Japan nicht die Sowjetunion, sondern deren schwachen Verbündeten, die mongolische Volksrepublik, zuerst angreifen möchte.

(Sonderinformation)

Jugoslawien

Erneuerung des Sozialismus

Für den 3. und 4. Februar ist der Parteitag der jugoslawischen Sozialisten einberufen, der die Neugründung der sozialdemokratischen Partei Jugoslawiens zu beschließen haben wird. Ein Aktionsausschuß, dem Vertreter der Arbeiterbewegung aus allen Teilen des Landes angehören, erläßt zu diesem Kongreß einen Aufruf, in dem es heißt:

„Nur die von jedem engstirnigen Nationalismus und Chauvinismus freie Sozialdemokratie verfügt über ein positives Programm für planmäßige Arbeitsverteilung zwischen den Völkern, Schaffung internationaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit, Eindämmung des gegenwärtigen internationalen wirtschaftlichen Vernichtungskampfes.“

Nur eine friedliebende Demokratie jener, welche von ihrer Arbeit leben und nicht noch der Ausraubung anderer streben, hat ein positives Programm hinsichtlich der Durchführung internationaler Abrüstung, Schaffung einer großen Weltgemeinschaft, welche alle Kriege unmöglich macht, der Welt den Frieden, allen Völkern aber friedlichen Genuß nationaler Freiheit, ohne nationale Erniedrigung und Bedrückung sichern wird.

Von dieser Uebersetzung geleitet, dem Wunsche von Zehntausenden von Arbeitern und Angestellten in Jugoslawien entsprechend, haben wir mit Wissen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Vorschläge für das Programm und Statut der Sozialdemokratischen Partei Jugoslawiens vorbereitet.

Die Entscheidung über die Gründung der Partei sowie die definitive Werk aller unserer Freunde, welche wir absolut in allen Gegenden unseres Landes haben, sein. Darum rufen wir alle unsere Freunde auf, daß sie sich in ihren Wohnorten zu vertraulichen Besprechungen zusammensetzen sollen, um die Vorlagen, die sie von uns bekommen werden, zu erörtern, dann aber auch um Delegierte zu bestimmen, welche sich am 3. Februar 1934 in Beograd zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft, in welcher über die Gründung der Sozialdemokratischen Partei Jugoslawiens, deren Programm und Statut Beschluß gefaßt wird, treffen werden.

Selbstversorger in Herolismus

Skandinavien, schlechte nordische Rasse

h. b. Die Skandinavier sind im „dritten Reich“ unterdrückt. Sie haben den heutigen Machthabern Deutschlands, die sie als herrliche Vertreter der nordischen Edelrasse bezeichneten, eine Enttäuschung nach der anderen bereitet. Die vielen marxistischen Wählerfolge der letzten Zeit haben nunmehr dem Faß endgültig den Boden ausgeschlagen. Man ist in Deutschland nicht mehr bereit, diese lächerlichen Dänen, Norweger und Schweden als vollwertige Angehörige der nordischen Edelrasse anzuerkennen.

Der Nazigeheimrat Krumm hat es ihnen in einem Vortrag, den er in den letzten Tagen im Schleswig-Holsteiner-Bund über das Thema „Nordischer und deutscher Heroismus“ hielt, deutlich gesagt:

„Das Schlagwort ‚Nordischer Heroismus‘, sagte er, steht im Zusammenhang des Rassenbegriffes, nach dem Skandinavier die Heimat der an Körper und Geist ausgezeichneten nordischen Edelrasse ist. Heroismus aber ist hier weniger der Heldennut des Kampfes, sondern vielmehr nach dem häufigen Ausdruck des Führers der stillen Heroismus: Untertorbung, Opferbereitschaft, ja Entsagung. Frage ist nun, ob dieser besonders in Skandinavien vorhanden ist und uns als Vorbild dienen könnte. Diese Frage ist nur bedingt zu bejahen.“

Einmal ist die reine Rasse auch im Norden gar nicht, und trotz der heroischen Natur des Landes ist doch die vorherrschende Lebensstimmung mehr die des Hedonismus als die des Heroismus.“

Das Gefühl der Rassenbrüderlichkeit gegenüber den Deutschen ist im Norden zur Zeit gar nicht so herzlich. Man verehrt uns da noch nicht, man will kein Vangermann sein, man redet von den „furiösen“ Rassentheorien der Deutschen und spricht ihnen am liebsten die Zugehörigkeit zur germanischen Rasse überhaupt ab, und die bestgemeinten Versuche der Vermittlung von unserer Seite schlagen noch fehl.

Bei dieser Sachlage aber ist es außer unwürdig, um die Gunst, die man uns nicht schenkt, zu buhlen.

Entscheidend aber ist, daß wir, was wir suchen, selbst besitzen. Die Deutschen haben in Vergangenheit und Gegenwart, in Leben und Dichtung genug an eigenem Heroismus, so daß wir den Fremden nicht brauchen. Gerade wir hier in unserem engeren Vaterlande haben, vor allem im Westen, eine heroische Natur.

Die Deutschen haben in Vergangenheit und Gegenwart eine Geschichte, die an heroischem Wert die der Skandinavier weit übertrifft.

Wir wollen den echten Heroismus, der weniger ein Eigentum der Rasse als vielmehr der ewigen Aristokratie der Menschheit in allen Völkern ist, (!) wenn wir diesen in Skandinavien antreffen, gern anerkennen und uns des Bundesgenossen im Kampf gegen den Judämonismus der Demokratie freuen, aber wir wollen das Produkt, das wir in der Heimat gut und besser haben, nicht erst aus der Fremde holen.“

Soweit der Herr Geheimrat Krumm in Hensburg. Sollten seine autarkisch-heroistischen Grundsätze allgemeingültig werden, so wird man also in Zukunft die Skandinavier links liegen lassen. Sie werden darüber untröstlich sein.

Grob gegen Wilhelm

Die „monarchistischen Wühlmäuse“

Bei einer zweitägigen Gantagung der NS-Frauenkassen erklärte in einer Versammlung in der Stadthalle Magdeburg Reichsstatthalter K o e p e r :

Er nehme keinen Anstand, den monarchistischen Wühlmäusen zu sagen: Keine Herren, erheben Sie keinen Finger für Ihre Ideen, wir schlagen Sie laut, wie wir die Marxisten und die Kommunisten geschlagen haben. Kommunismus und Untergang des Volkes drohten, wenn die Rüst wieder aufgerissen würde, die einst unter monarchistischer Führung im Staat geklärt habe. Deutschland sei Hitlerland! Nur wer diese Tatsache anerkenne und sich rückhaltlos in den Dienst des Ganzen stelle, sei ein wahrhafter deutscher Volksgenosse.

„Adolf Hitlers Weihnachtssieg“

Ein Stück aus der nationalen Volksbühne

Der Verlag G. Danner, Mühlhausen i. Thür., gibt eine Reihe von Theaterstücken unter dem Sammeltitle „Nationale Volksbühne“ heraus. In ihr nimmt das einaktige Schauspiel „Adolf Hitlers Weihnachtssieg“ von Heinrich Brand einen bevorzugten Platz ein. Es ist ein dramatisches Kunstwerk, das als Spiegelbild Deutschlands und seiner geistigen Verfassung um das Ende des Jahres 1933 immerhin dokumentarischen Wert besitzt.

Der Verlag gibt folgende Inhaltsangabe des Stückes:

„Heiligabend! — Doch in der Familie des Arbeiters Trachte darf es keinen Heiligen Abend und keinen Lichterbaum geben, denn Trachte ist Kommunist und fanatischer Hassler Adolf Hitlers. Vom Juden dafür bezahlt, geht er fort, um mit andern Kommunisten die zur SA-Weihnachtsfeier eilenden Nationalsozialisten zu überfallen. Seinen Sohn Wilhelm hatte er schon vor längerer Zeit als Spion der SA. beitreten lassen, weiß aber nicht, daß aus dem Saulus ein Paulus geworden ist. Wilhelm ist jetzt begeisterter Nationalsozialist. Trachtes Frau, Luise, ist echt deutsch und fest im Glauben. Sie ist glücklich, als sie aus ihres Sohnes Munde dessen Gesinnungsänderung erfährt. Ja, sogar ein Christbäumchen bringt er mit, das erste seit sieben Jahren. Dann geht er zur SA-Weihnachtsfeier, und Mutter schmückt inzwischen das Bäumchen. Trachte kehrt zurück. Als er den Baum sieht, will er ihn mit seinem Stock vom Tisch schlagen. Luise fällt ihm in den Arm und sieht, daß Blut an dem Stock klebt. Sie ahnt Schreckliches, und schon bringen SA-Kameraden ihren Sohn, der in der Dunkelheit vom eigenen Vater hinterrücks niedergeschlagen worden ist. Trachte packt die Reue. Und als er das vom felsenfesten Vertrauen zu Adolf Hitler erfüllte Bekenntnis seines Sohnes hört, kommt auch er zur Erkenntnis, daß er nur verhebt und sein bisheriger Weg ein Irrtum war. Während der Lichterbaum brennt und die Weihnachtsglocken läuten, hängt er selbst das Bild Adolf Hitlers, welches Wilhelm mitgebracht hatte, an die Wand.“

Einzelne Dialogstellen aus dem unvergänglichen Werk mögen zur Illustration folgen:

Jude: Recht so, Trachte! (zischend): Genossen, es ist bald so weit. Ich rate euch, geht getrennt. Ihr geht vor und Trachte, du folgst ihnen unauffällig. An bestimmter Stelle verteilt ihr euch, und wenn ein Trupp Nazis kommt, dann schlägt sie nieder. Blut muß fließen. (Furchtbar gehässig): Blut! — Wißt ihr, Tote muß ihnen das Christkind bringen! (Alle lachen recht schmutzig.)

Jude: Nach getaner Arbeit geht jeder allein seinen Weg. Daß ihr mir aber nicht auffallt. Meine Zeitung wird den Fall dann schon rechtfertigen. (Er entnimmt seiner Geldtasche einen Geldschein und reicht diesen Trachte.) Hierin könnt ihr euch dann nachher teilen.

Wilhelm: Mutter, ich sah Männer weinen, als über hunderttausend Kämpfer in einer Woge von Begeisterung ihr Treugelübnis zu ihrem Führer erneuerten. Da wurde auch ich mitgerissen. Ich erlebte die unlösbare Schicksalsgemeinschaft mit diesen Menschen. So, Mutter, wurde auch ich ein Glied des braunen Heeres, welches, das glaube ich, unter der

Führung Adolf Hitlers dem deutschen Volk die Freiheit wiederbringen wird.

Luise (beglückt): Junge, wie freue ich mich, daß du den finsternen Kommunisten den Rücken gekehrt hast! Wenn doch dein Vater auch endlich klug werden wollte!

Wilhelm: Mutter, hab Geduld. Ich werde nachher Vater alles erzählen und du sollst sehen, dann wird er auch andern Sinnes werden. Dem Lichterglanz des Weihnachtsbaumes wird er nicht widerstehen können.

Trachte (zornig): Du weißt doch, Weihnachten gehört nicht zum kommunistischen Programm. Wir bekämpfen jeden Götzendienst. Ich genieße bei der Parteilung das größte Vertrauen, und da wagst du es, gegen meinen Willen zu handeln? Denkst du nicht daran, daß ich verloren wäre, wenn die Kommunisten demnächst im Staate die Macht ergriffen haben?

(Der Jude kommt zufrieden grinsend und Hände reibend von rechts. Beim Erblicken des Weihnachtsbaumes tritt er entsetzt zurück.)

Wilhelm: Das ganze Volk liegt ihm (Adolf Hitler) am Herzen, aber niemand mehr als der notleidende Arbeitermann. Unsern Stand will er der Nation zurückerobern. Uns will er mit eingliedern in das Fundament des „dritten Reiches“.

Trachte (begeistert): Wenn das wahr ist, dann ist Hitler der Mann, den ich schon lange gesucht habe! — Ja, dann — —! (Er reißt das Bild Lenins von der Wand, wirft es krachend zur Erde und hängt das Bild Hitlers an die Stelle: Heil, Adolf Hitler!)

Jude (indem er entsetzt, händeringend, unbemerkt fort-schleicht): O Jehova! Mit unserer Macht geht es zu Ende!

Luise (streicht beglückt über die Häupter der Kinder): Kinder, vergeßt dieses Weihnachtsfest nicht, an dem euch das Christkind durch Adolf Hitler Vater und Bruder wiedergab! (Die Kinder schmiegen sich an ihre Mutter. Der Vorhang fällt langsam.)

Nach dem Ausspruch eines anderen Deutschen — er hieß Ranke und war nur ein Geschichtsschreiber — ist auch das geringste Detail für die Historie von großer Bedeutung und so wird zweifellos auch dieses Bändchen Nummer 23 der Nationalen Volksbühne für den künftigen Kulturhistoriker interessant sein. Wer hätte es noch vor der Etablierung des „dritten Reiches“ für möglich gehalten, daß in Deutschland solch ein Werk erscheinen könnte? Nun aber gibt es eine Reichskulturkammer, eine Reichsschrifttumkammer, eine Reichstheaterkammer, und schon kündigt der gleiche Verlag an:

„Im Solde des Volksfeindes“, Spiel aus dem Leben in 1 Akt für 6 Herren und 1 Dame von Hermann Streiter. „Rettung!“, drei Akte Gegenwart von Walter Thierwall und

„Deutschlanderwache!“, Schauspiel in 3 Akten für 12 Herren und 3 Damen von Hermann Streiter.

Deutschland wird bestimmt erwachen. Wenn auch nicht bei diesem Stück!

schlittert wurde. Für viele ist Schönfeldts Roman „Auf der Flucht erschossen“ gleich einer Offenbarung über das Geschehen und neue Werden in Deutschland, das Hitler und seine Trabanten dereinst von der Macht ablösen wird. Die gärenden Kräfte, das revolutionäre Wollen, das unter der Decke brodelt und schafft, werden jedem begreiflich und zeigen, von wo aus der Sozialismus und die Befreiung der Menschheit vom Barbarismus des Kapitals einsetzen wird.

Es ist ein spannender, den Leser packender Roman, den Walter Schönstedt uns geschenkt hat.

Die Toten von Basel

Zwei Produkte des sturen Hitler-Geistes

Nach sieben Mordtaten, die nicht nur in der Schweiz große Erregung verursachten, haben sich zwei junge deutsche Abenteurer erschossen. Zu dem Verbrecher-Drama von Basel macht Dr. Sonderregger im „Landschäftler“ folgende zutreffende Betrachtung:

„Es liegt uns ferne, diese deutschen Mörder in einen direkten Zusammenhang mit den Ereignissen in ihrem Vaterlande zu bringen. Aus jedem Volke entstehen Verbrecher. Wo sich aber so furchtbares Verbrechen mit so großer Jugend verbindet, da muß die Erklärung auch in den Verhältnissen der Umwelt gesucht werden. Und in diesem Falle hat man nicht lange zu suchen. Die politischen Kämpfe der letzten Jahre haben in Deutschland zu einer Verwilderung, zu einem Verfall der Humanität, zu einer Mißachtung des Menschen und des Menschenlebens geführt, die der Ausländer nur mit Schrecken beobachten konnte. Die Uebnahme der Macht durch die Nationalsozialisten hat in dieser Hinsicht keine Besserung, sondern eher eine Verschlimmerung gebracht. Schon die ersten Radio-Reden des preußischen Ministerpräsidenten waren eidentige Absagen an jedes menschliche Gefühl auch gegenüber den eigenen Volksgenossen.“

Häß, Rache, Vernichtung des politischen Gegners durch alle Mittel: das war das Leitmotiv, das von jedem Sender und von jeder Zeitung ausging. Dann kamen die täglichen Nachrichten über die vielen Hinrichtungen; wie muß nur das plastisch hingemalte Bild vom Richtblock, vom Henker, vom Beil, die Seelen der Menschen vergiften, verrohen. Wie muß in ihnen jedes menschliche Gefühl, jedes Mitleid, jedes Bewußtsein, daß auch das Opfer ein fühlender und leidender Mensch ist, erstickt werden! Denn es sind ja ihre Helden, ihre Götter, ihre großen Männer, die das Vater-

Blut und Boden

Sie brachten Lubbe dreifach zum Schweigen: erst töteten sie den Geist und das Wort, dann zwangen sie ihn, sich dem Richtbeil zu neigen, dann schleppten sie hastig den Leichnam fort — Der vergiftete Körper des Toten wußte, warum der Lebende schweigen mußte. Doch unter der braunen Scholle verborgen — so meinen sie — liegt das Geheimnis gut, nie wieder — so scheucht jeder Mörder die Sorgen — erhebt sich zum Lichte, was drunten ruht. Seit die Hitler und Göring das Land beslecken, hat deutsche Erde viel Blut zu decken. Doch einst furdt eiserner Pflug den Boden und kräftige Fäuste gehen daran, Geheimnis und Blutschuld auszuroden, daß endlich die Wahrheit zutage kann. Auch van der Lubbes Grab wird zerbrechen — und dann wird der Schweigsame dennoch sprechen.

Hugin.

Buchreklame mit Parteistellen

Eine durchsichtige Warnung

In einer hitleramtlichen Verlautbarung heißt es: „In den letzten Monaten häufte sich im Buchhandel der Gebrauch von Dankes- und Anerkennungsschreiben zu Reklamerzwecken. Nicht nur Dankeschreiben von Privatpersonen, auch solche von Behörden und führenden Stellen der NSDAP. wurden auf Prospekten und Werbebriefen mit falsifizierten Unterschriften abgedruckt. Manche Verleger haben sogar planmäßig Büchergeschenke an Reichsstellen oder Parteistellen gemacht mit der Absicht, die einlaufenden Quittungsschreiben, die naturgemäß stets ein Wort des Dankes enthalten, zu eigennützigen Werbezwecken zu verwenden. In diesem Augenblick wird aus dem Gebrauch (der an sich schon wenig schön ist und an Reklame für pharmazeutische Präparate erinnert) ein Mißbrauch. Der Stellvertreter des Führers hat schon vor einiger Zeit — in Erkenntnis dieses Mißstandes — angeordnet, daß die Reklame mit Parteistellen ganz allgemein zu unterbleiben habe. Etnige Verleger, die sich durch diese Anordnung anscheinend nicht getroffen fühlten, sind in diesen Wochen noch mal einzeln vor dem weiteren Mißbrauch gewarnt worden. Wir geben diese Warnung hierdurch allen Verlegern, Vertriebsstellen und Buchhändlern bekannt und bitten, die jetzt noch auftauchenden Prospekte und Werbebriefe, die Urteile und Dank-sagungen amtlicher oder halbamtlicher Stellen zur Unterstützung der Werbung anführen, der Reichsschrifttumkammer, Berlin W 8, Mohrenstraße 9, IV., zuzuleiten.“

Hinter dieser Warnung steckt mehr, als der naive Leser meint. Die „Deutsche Freiheit“ veröffentlichte eine ganze Anzahl solcher Empfehlungsbriefe. Dabei handelt es sich immer um ganz bestimmte Bücher, nämlich um wehrwissenschaftliche und militärische. In den sogenannten Empfehlungsbriefen teilten die verschiedenen SA- und SS-Führer ihre militärischen Erfahrungen mit den verschiedenen Handbüchern mit. Man erfuhr also aus diesen Briefen allerlei über die Tätigkeit von Arbeitslagern, Luftschützvereinigungen usw. Kenntnisse über diese Dinge will das Nazisystem nicht in die Öffentlichkeit lassen und daher sollen von nun an die Briefe nicht mehr gedruckt werden dürfen. Man erwägt sehr lebhaft, die Anzeige militärischer Literatur im Buchhändlerbörseblatt zu verbieten, es sollen in Zukunft solche wehrwissenschaftliche, luftschützereische und ähnliche Bücher nur noch in den nichtöffentlichen SA-Befehlsblättern und anderen Mitteilungsschriften, die nicht öffentlich sind, angezeigt werden dürfen.

Die ganze Literatur aber, von denen die Nazi meinen, sie sei geheim, kommt natürlich ebenfalls in die Hände der antifaschistischen Kämpfer. Es wird also den Herren bestimmt nicht gelingen, ihre Tätigkeit zu tarnen. Immerhin sollen ihre Bemühungen als Beweis für die Naivität der Herren verzeichnet werden.

„Auf der Flucht erschossen“

(Ein SA-Roman 1933)

Im Verlag Carrefour-Paris, Preis gehftet 15 Franken, gebunden 20 Franken.

Walter Schönstedt, bekannt durch seine erfolgreichen Romane „Kämpfende Jugend“ und „Motiv unbekannt“ sowie durch seine in vielen deutschen Zeitungen erschienenen Novellen hat einen neuen Roman geschrieben. Es sind die Ereignisse in Deutschland von Januar bis Ende 1933, die in den Mittelpunkt dieser realistischen und doch so spannend geschriebenen Erzählung gestellt worden. Ein SA-Mann aus dem Proletariatsviertel Berlins kämpft mit Ueberzeugung und Begeisterung für Hitler. Seine Zusammenstöße mit der „Kommune“ werden geschildert. Er ist bei den Siegern nach dem 30. Januar 1933 und erfährt nun die Folgen des Sieges für den einfachen SA-Mann nach dieser „Machtergreifung“.

Langsam, aber stark wirken die neuen Eindrücke auf ihn. Er sieht nichts von der Beschlagnahme der Großbanken, er sieht nichts von der Beschlagnahme der großen Güter, von der Verstaatlichung der Riesenbetriebe, der Berg- und Eisenindustrie. Alles bleibt aus, was einstmal versprochen wurde als Taten, die nach der „nationalen Revolution“ kommen würden. Nicht die Blutsauger am deutschen Volk, die Großkapitalisten, Kräfte, Zinswucherer und Bankfürsten sieht der einfache SA-Mann im Konzentrationslager, sondern nur Kommunisten, Sozialdemokraten und kleine Juden. Die werden da geprügelt und gemartert, mit ihnen treibt der Sadismus anormaler Menschen sein grauenhaftes Spiel. Viele werden zu Tode gequält und „auf der Flucht erschossen“. Der Vater unseres SA-Mannes, ein Sozialdemokrat, setzt sich mit dem Sohn auseinander. Der SA-Mann schwankt wird unsicher und erkennt zuletzt die Schurkerei, die man mit ihm und zehntausenden seiner Genossen und Kameraden getrieben hat. Unser SA-Mann findet den Weg zu den Antifaschisten, die er vor einem Jahr noch auf Befehl des in Dienst des Kapitalismus stehenden Hitlerfaschismus hassen und bekämpfen mußte.

Ueberzeugend und klar wirkt die psychologische Erfassung des Milieus, in dem sich SA-Mann und Kommunist bewegen, auf den Leser. Walter Schönstedts Art der Darstellung, die knappe Zeichnung der jugendlichen Charaktere, der miteinander ringenden Gruppen wirkt bestrickend, zumal man doch immer wieder die Gestalten in ihrer Vielfältigkeit lebendig und echt vor sich sieht.

Seite für Seite lernt der Leser begreifen, warum es so kommen mußte, warum es so wurde. Der Dichter kennt diese Jugend, die aus der Wirtschaftsnot, aus der Erwerbslosigkeit unserer Zeit in das Geschehen der Gegenwart hineinge-

land gerettet haben, die mit solcher Gesinnung und mit solchen Taten vor das ganze Volk treten. Und erst die Jugend. Das heutige Deutschland kann sich vom Vorwurf, systematisch die Jugend zu vergiften und in ihr alle menschlichen, brüderlichen Regungen als minderwertig zu ersticken, nicht reinigen.

Der Beweis lag auf dem Weihnachtstisch mit seinen sogenannten Jugendbüchern, die nur den Krieg, das Töten, das Vernichten, das Triumphieren über Feinde als Ausdruck großen Geistes und wahrer Vaterlandsliebe gelten lassen. Der Beweis liegt in der Ausstattung der Sturmtruppen mit Dolchen. Der Dolch ist ein veraltetes, sehr unzulängliches Mordinstrument; Stahlrute, Revolver oder andere Fortschritte der blutigen Technik erfüllen den Zweck besser. Aber der Dolch ist das sinnfälligste Symbol des blutigen Vernichtens, des erbarmungslosen Niedermachens. Mit dem Dolch, der in das Lebendige eintaucht und die Bahnen des Blutes durchschneidet, ist am fühlbarsten die Wohlust des Mordens verbunden. Durch ihn wird die Vernichtung des Gegners am deutlichsten, am freudigsten erlebt. Glaubt man im Ernst, daß dies ohne Einfluß und Wirkung auf die Jugend sein könne? Da braucht man als junger Mann nur noch arbeitslos zu sein, um ohne Widerstand dem furchtbarsten Verbrechen zu verfallen.

Denn was gilt ein Menschenleben? Hat man nicht selber zugeschaut, wie bisher geachtete Männer unter Hohn und Spott durch die Straßen geschleppt wurden? Hat man nicht selber gesehen, wie die Träger der nationalen Erneuerung mit ihren Gegnern umgingen? Woher soll da das Gefühl der Menschlichkeit, die Achtung vor dem Mitmenschen und die Ehrfurcht vor dem Leben kommen? —

Strassburger Wochenbericht

Strasbourg, 27. Januar 1934.

Woche der Versammlungen

Mit einer recht gut besuchten Versammlung in der „Aubette“ suchten die „Camelots du roi“ in der vergangenen Woche den ergebnisreichen und reichhaltigen Stoff, den die verschiedenen Korruptionsaffären der letzten Zeit liefern, in politische Ware umzumünzen. Die Versammlung brachte Angriffe gegen das „herrschende System“ und forderte ein entschiedenes Durchgreifen gegen die Schwindler und Betrüger. Man hat den Eindruck, daß die Regierung *Chautemps* auch ohne den Rat der „Camelots“ sich zu einem energischen Vorgehen entschlossen hat. Bei aller Demagogie sollte man aber die Skandalaffären nicht politisch ausschalten. Sie waren in allen Regierungssystemen an der Tagesordnung. Der Unterschied zwischen Demokratie und Diktatur besteht in dieser Frage nur darin, daß in der Demokratie die Skandalgeschichten aufgedeckt und in breiter Öffentlichkeit Anklage erhoben werden kann, während in der Diktatur solche „peinlichen“ Zwischenfälle, die dem System schaden könnten, fein säuberlich zugedeckt und verschwiegen werden. (Siehe „drittes Reich“.)

Die Beamten protestierten in einer machtvollen Kundgebung gegen die verschiedenen Gehaltsabzüge der letzten Zeit. Die Versammlung verlief ohne jeden Zwischenfall. Die Rede eines bekannten extremen Rechtspolitikers, der sich nach Schluß der Diskussion zu Wort gemeldet hatte, blieb ohne größeren Eindruck auf die Versammelten. Eine Delegation trug am nächsten Tage dem Präfekten *Marcel Roland* die Forderungen der Beamten vor. Die Kundgebung war vom freigewerkschaftlichen Kartell der im öffentlichen Dienst stehenden Angestellten und Beamten organisiert.

Ein machtvolles Bekenntnis zur *Laienschule* stellte die Kundgebung dar, die am Mittwochabend in der „Aubette“ von verschiedenen Linksorganisationen durchgeführt wurde. Einer der Vorkämpfer der weltlichen Schule, der frühere Senator *Brenier*, sprach über die Frage der Einführung der *Laienschule* in Elsaß-Lothringen. Während bekanntlich in ganz Frankreich die weltliche Schule besteht, wird in Elsaß-Lothringen der Schulunterricht noch nach konfessionellen Gesichtspunkten erteilt. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in der für Elsaß-Lothringen die gleichen Bestimmungen verlangt werden, wie sie im übrigen Frankreich bereits seit Jahrzehnten bestehen.

Rossé zahlt Buße

Der bekannte autonomistische Député erlitt kürzlich einen Autounfall, wobei ein Mann schwer verletzt wurde. Herr *Rossé* nahm jetzt die ganze Schuld vor Gericht auf sich. Er wurde zur Zahlung einer Geldstrafe von 25 Franken und einer Vorentscheidung von 6000 Franken verurteilt.

Ein vernünftiger Plan

Die Strassburger Taxibesitzer wollen für die Zeit nach zwölf Uhr nachts für Fahrten in die entfernteren Stadtteile einen *Sammel dienst* einrichten, um dadurch jenen Bürgern, die die „letzte“ Straßenbahn um zwölf Uhr nicht mehr erreichen, noch eine billige Gelegenheit zur schnellen Erreichung ihrer Wohnung zu geben. Es soll ein regelrechter Fahrplan aufgestellt werden. Hoffentlich läßt sich der Plan verwirklichen.

Offenhaltung der städtischen Museen

Die städtischen Museen, die durch einige wertvolle Stücke aus Alt-Strasbourg eine bemerkenswerte Ergänzung erfahren, sind nun wieder an Sonntagen bei freiem Eintritt von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr geöffnet.

Tardieu spricht in Strasbourg

Der ehemalige französische Ministerpräsident *Tardieu*, der geistige Führer der französischen Rechten, spricht am 14. Februar im *Sängerhaus*.

Ein Haus stürzt ein

Während der „Zahn der Zeit“, der viele alte Bauwerke in den verwinkelten Gäßchen benagt, von der städtischen Bauabteilung, die schon ganze Stadtviertel niederlegen ließ und an ihrer Stelle prächtige Neubauten errichtete, in seinem Vernichtungswerk unterstützt wird, holt er sich gelegentlich aber auch ganz ohne künstliche Hilfe seine Opfer. In der *Salmengasse* geriet am Samstag unter lautem Krachen und Poltern ein alter Bau ins Wanken. Das Haus, das bis in die letzten Tage bewohnt war, dürfte aus dem vierzehnten Jahrhundert stammen. Das Gäßchen wurde abgesperrt, zwei neben dem Haus liegende Wohnungen mußten geräumt werden.

20 Jahre
Weltgeschichte
in 700 Bildern!

Einleitung von Fr. Sebartz
Gelegenheits-Angebote
29,30 Fr. statt nur 8,55 Fr.
Solost zu beziehen durch

BUCHHANDLUNG der

„Volksstimme“

Saarbrücken, Bahnhofstr. 33

Neunkirchen, Hiltensbergstr.

Auch die „Klein-
Anzeige“ in der
„Deutschen Frei-
heit“ bringt Erfolge

Cabinet Juridique International
International. Juristisches Büro

Strasbourg

8, rue des Francs-Bourgeois,
Building, chambre 93.

Beratung und Bearbeitung von
deutschen Rechtsangelegenheiten
und Prozessen - Wirtschafts- und
Finanzberatung - Vermögensver-
waltungen - Treuhändertätigkeit.

Drei Betrüger — „Le crédit pour tous“

Obwohl sie gar nicht geschickt zu Werke gingen, verstanden es drei Betrüger, die unter der Firma „Le crédit pour tous“ Kunden anlockten, ihren Opfern mehrere tausend Franken abzuschwindeln mit dem Versprechen, daß sie ihnen darlehensweise Geld verschaffen könnten. Sie ließen sich dauernd Kostenvorschüsse bezahlen, verschafften ihren Kunden aber kein Geld. Jetzt sitzt das Kleeblatt in der Fadengasse.

„Salomé“ und „Carmen“

waren die Zugstücke des diesjährigen Programms im Stadttheater. In den Kinos sah man einige gute Filme. Weiß *Fredl* erfreut mit seinem „Schützenkönig“ schon in der dritten Woche das Strassburger Publikum.

Fußballsport

Mit seinem außergewöhnlichen Sieg, den „Racing“ am vergangenen Sonntag in Valenciennes erringen konnte, setzte sich dieser bekannte Berufsspielerverein unter die vier ersten Vereine im Wettbewerb der Gruppe Nord um die französische Meisterschaft. Am Sonntag spielt „Racing“ zu Hause gegen *A. M. I. N. S.* Im Vorspiel verloren die Strassburger 3:2. Sie werden vermutlich am Sonntag die Niederlage wettmachen! E. D.

Das Neueste

Die *Tiroler Nationalsozialisten* haben, wie der „*Böltische Beobachter*“ meldet, wieder einmal ein *Suizidenstück* geleistet, das an Kühnheit nicht viel hinter der Beisehung des *Tiroler Gauleiters Hofer* zurückbleibt. Es gelang ihnen, aus der von *Starbenberg* unten *Ischl* bewachten Hauptkassette der *Heimwehr-Landesleitung* in der *Wilhelm-Greif-Strasse* im *Innsbruck* die *Sturmschiffe* der *Heimwehr-Gauleitung* *kompanie Hötting*, die sogenannte „Benzplatte“, zu entführen. Ueber die *Nordkette* brachten sie diese über die Grenze. Bei der schwierigen *Überquerung* der *Gebirgs-
seiten* glitt der *Rahmenträger* kurz vor dem Ziel aus und stürzte so unglücklich, daß er sich am *Arte* erdbildlich verletzte. Seine Kameraden muhten ihn auf *zusammengebundenen* *Steltern* über die *Schneefelder* schleifen.

Zu der *britischen Flottenkonferenz* im *Oafen* von *Singapore* sind sechs *Bombenflugzeuge* aus dem *Fra* eingeflogen, die einen *Veruchshöfling* ausführen. Die *täglichen* *Uebungen* zweier *Torpedobombenflugzeug-Geschwader* zusammen mit *Flugzeugen* des im *Oafen* liegenden *Flugzeug-Warteschiffes* „*Osage*“ rufen bei der *Bevölkerung* lebhaftes *Interesse* hervor.

Der *Minister* *ra* *Verkehr* hat beschlossen, alle *Be-* *amten* und im *Staatsdienst* *Angestellten* zu entlassen, falls ihre *Bestrafung* wegen *bestimmter* *Verstöße* gegen *Regie-* *rungsverordnungen* erfolgt.

In der *bulgarischen Hafenstadt* *Varna* explodierte in der *Nacht* zum *Freitag* in der *Adventskirche* eine *harde* *Sprengladung*. Es wurde *großer* *Sachschaden* *angerichtet*. *Menschen* sind nicht zu *Schaden* *gekommen*, da die *Kirche* *leer* war. Der *Täter* konnte noch nicht *gefaßt* werden.

Der *Reichsminister* *des Innern* hat die *Unterrichts-* *minister* der *Länder* *gebeten*, *anzuordnen*, daß am *30. Januar*, an dem sich der *Tag* des *Regierungsantritts* des *Volks-* *kanzlers* *Adolf Hitler* und damit der *Geburtstag* des *nationalsozialistischen* *Staates* zum *erstenmal* *jährt*, in den *Schulen* der *Bedeutung* dieses *Tages* in *würdiger* *Weise* *gedacht* wird.

Expres mit 150 Kilometer

Der mit 86,4 km die Stunde die Strecke Paris—Biarritz (700 Kilometer) befahrende *Süd-Expres* hat auf der *elektrifizier-* *ten* *Linie* der *P. O.* *Vahn* *Monnerville-Boisceau—Gateau—* *Gaillard—Artenay*, das ist eine 9 Kilometer lange, *schwie-* *rige* *Strecke*, eine *Geschwindigkeit* von 150 km die Stunde *er-* *reicht*. Sie betrug an anderen Stellen 133 km die Stunde, bei *anstiegendem* *Gelände* 125 km die Stunde.

MEDIZ.-KOSMET. ISTITUT

CHAMPS-ELYSEES

wegen Familien-Angelegenheiten günstig,
abzugeben. *Bald* *11 Jahre*, *preiswerte*
Miete, *Moderne* *Einrichtung*. *Man* *könnte*
einen *Operations-Raum* *für* *kosmetische*
Chirurgie *anbauen*. *Interess.* *Kundschaft*

Anfragen schriftlich *Publicité* *Métal*, *51, rue de*
Turbigo, *Paris* (3e) *Nr.* *3978*

Schweizerisches und elsaßisches
Warenwarengeschäft

Rezeptionsbüro, Konditorei, Weiss und Liköre

Produits Schmid

78, Boulevard de Strasbourg, 8, rue St. Lazare

Paris, bei Mars de l'Est
Telefon 4 Linsen vereinigt unter 8072875 01-30

Doktor Wachtel und Doktor Axel

Harn-, Blut- und Hautkrankheiten

123, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden v.

9—12 u. 2—8 Uhr; Sonntags vormittags

Nase, Hals, Ohren:
Sprechstunden täglich von 5—7 Uhr.

Bittgottesdienst für die Juden

Am Sonntagvormittag fand im Münster ein feierlicher Bittgottesdienst für die verfolgten und vertriebenen Juden statt. Ein temperamentvoller Priester richtete seine Ausführungen gegen den Rassenwahnsinn und gegen die Judenhetze, die übrigens auch im Elsaß gelegentlich zu bemerken ist. Als der Gottesdienst beendet war, verteilte vor dem Münster die „*Neue Front*“, eine Organisation, deren Ziele man bis jetzt noch nicht recht zu erkennen vermag, die aber gelegentlich schon antisemitische Töne angeschlagen hat, stillvergnügt ihre Flugblätter. Man hat zwar das System der Demokratie, doch seine Freiheit nimmt man gerne in Anspruch.

Gegen den Faschismus

Im Zusammenhang mit den verschiedenen Skandalaffären richtet sich auch hier die Sehnsucht vereinzelter Staatsbürger nach dem „starken“ Mann. Ein nüchternes Bild von den Möglichkeiten einer faschistischen Bewegung im Elsaß zeichnet Herr *L. Minck*, der Chefredakteur der „*Republique*“. Er schreibt u. a.: „Die Rheindepartements sind zweifellos die französischen Departements, in denen der Faschismus, in welcher Form er auch auftauchen mag, am wenigsten Aussicht hat, durchzudringen. Die ganze elsaßische Tradition, die gesamte elsaßische Geschichte legen davon Zeugnis ab, daß die elsaßische Mentalität tief demokratisch und daher sozusagen ihrer Natur nach jeglichem Gedanken einer Diktatur feindlich ist. Der Elsässer hat einen angeborenen Freiheits-sinn.“

120 000 Franken geraubt

In den Abendstunden überfielen am *Taulerring* mehrere *Banditen*, die in einem *gestohlenen* *Auto* *angefahren* *kamen*, einen *älteren* *Herrn*, dem sie die *Aktentasche* *ent-* *rissen*. Als der *Herr* ihnen *nachstellen* *wollte*, gaben sie einen *Schub* *auf* *ihn* *ab*, schlangen sich ins *Auto* und *verschwand*, ohne daß es der *Polizei* *bis* *jetzt* *gelungen* *wäre*, eine *Spur* *von* *ihnen* *zu* *entdecken*. In der *Tasche* *befanden* *sich* *120 000* *Franken*. Das *wahrscheinlich* *gestohlene* *Auto* *wurde* *später* *am* *Universitätsplatz* *aufgefunden*.

Das Vermächtnis eines Pfründners

Obwohl völlig verarmt, spendete ein Inasse des hiesigen Spitals, von dem er als Bürodienner ein bescheidenes Taschengeld bezog, kurz vor seinem Ableben den Armen die beträchtliche Summe von rund 6000 Franken, die er sich im Laufe der Jahre von seinen bescheidenen Einkünften erspart hatte.

Das *Gaswerk* überwies den städtischen Armen den *Zinsertrag* aus den *Kautionsgeldern* der *Kunden*. Die *Summe* *ist* *45 000* *Franken*.

In der *Woche* *mit* *15.* *bis* *20.* *Januar* *wurden* *auf* *der* *städti-* *schen* *Sparkasse* *6,5* *Millionen* *Franken* *neue* *Spargelder* *eingezahlt*.

Der *Mitgliederstand* der *Allgemeinen* *Ortskranken-* *kasse* *stieg* *bis* *zum* *13.* *Januar* *von* *71 371* *auf* *71 651*, es *wurden* *rund* *dreihunderttausend* *Franken* *Krankengelder* *ausgezahlt*.

Drei bedeutsame Kunstausstellungen

Nach der mit einem so großen Erfolg abgeschlossenen Leoschnung-Ausstellung im Elsässischen Kunsthaus lernt man jetzt in der „*Galerie Aktuaris*“ *Richard Bruck de* *Freundeck* in seinen neuesten Schöpfungen kennen. *Jacques Gachot* gewährt im Elsässischen Kunsthaus einen tiefen Einblick in sein Schaffen, während in der „*Librairie de la Mésange*“ *Isabella Kummer* ihre neuesten Werke zeigt. In allen drei Ausstellungen vermag man sich mit elsässischen Künstlern von Rang und bemerkenswertem Niveau bekannt zu machen.

Internationales juristisches Büro

Das hiesige „*Comité d'Information et d'Aide*“, das vielen Flüchtlingen Auskünfte erteilt, hat seine Tätigkeit eingestellt. In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, daß in Strasbourg, 8, rue des Francs-Bourgeois, Building, chambre 93, ein bekannter süddeutscher Rechtsanwalt ein „*Internationales juristisches Büro*“ („*Cabinet Juridique International*“) eröffnet hat, das sich insbesondere befaßt mit Beratung und Bearbeitung von deutschen Rechtsangelegenheiten und Prozessen.

Jack Hylton feiert Triumphe

In einem stark besuchten Konzert brillierte am Donnerstagabend im *Sängerhaus* *Jack Hylton*, der bekannte *Jazz-* *meister*. Das *Publikum* *feierte* *die* *sympathische* *Künstler-* *schar*, die den *Strassburgern* *einen* *recht* *vergnüglichen* *Abend* *zu* *bereiten* *wußte*.

Strasbourg

Der modernste Salon de Coiffure pour Dames

CHEZ ARMAND

Unter den Gewerbslauben 75

(1. Stock :: Telefon Nr. 44.10)

Dauerwellen nach neuest. System 50.-
6 Monate Garantie

Haarfärben mit Inecto 30.-

Blondmachen der Haare 15.-

Sämtliche Arbeiten werden nur von ersten Spezialisten ausgeführt, da ich in meinem Salon nur erste Kräfte beschäftige.

Geöffnet den ganzen Tag v. 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends
Bei Verzögerung dieser Anzeige erhält jeder Kunde eine Prüfung gratis.

REICHSTAGSBRAND

Neues dokumentarisch. Material zum Prozeß
fr. 5,50

VOLK IN KETTEN

Deutschlands Weg ins Chaos
v. M. Klinger fr. 9,-

MARX-ENGELS-BRIEFE

aus den Jahren 1870-1886, bisher unver-
öffentlicht fr. 24,-

DER KAMPF EINER REPUBLIK

Die Affäre Dreifus / v. Wilhelm Herzog
Standartwerk! 1000 Seiten!
Originalphotos fr. 47,-

Librairie Populaire - STRASBOURG
2, rue Sédillot 2 + Bei der Börse

Pariser Berichte

Pariser Straßenkalender

Der Verwaltungsrat der französischen Sozialistenpartei setzte die Tagesordnung des am 10. und 11. Februar in Lille stattfindenden außerordentlichen Parteitag genau fest. Der reguläre Parteitag wird voraussichtlich Pfingsten stattfinden; der Ort ist noch nicht bestimmt worden.

Die „bayerischen Schwestern“ Schmidt sind von dem zum Tode verurteilten Versicherungsmörder Sarret bei seinen neuen Geständnissen, mit denen er die Aufschubung der Hinrichtung zu erreichen sucht, auch der Spionage gegen Frankreich während des Krieges bezichtigt worden. Wie man sich aus dem Prozeß in Aix erinnert, waren die beiden Bayerinnen während des Krieges in Frankreich nicht in einem Lager interniert.

In der sogenannten Halle des pas perdue des Bahnhofs St. Lazare wurde bei freiem Eintritt eine Ausstellung von Schiffsmodellen eröffnet, in der man u. a. Barken vom Nil aus dem 3. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung sieht, ferner eine phönizische Galeere, ein Segelschiff aus dem 5. Jahrhundert, und Modelle der neuesten Dampfer.

Dem Vernehmen nach wird Joseph Roth demnächst bei hohem Eintritt eine Wohltätigkeitsvorlesung für die jüdischen Emigranten in Paris halten.

In der Pariser Akademie der Medizin wurde die überraschende Mitteilung gemacht, daß die Propaganda für Weintrauben in den Großstädten den Konsum dieser Früchte um 40 Prozent gehoben hat.

Furtwängler in Paris

In der ersten Pressenotiz über das bevorstehende europäische Konzerttournée des Berliner Philharmonischen Orchesters war der Plan Furtwänglers, auch in Paris wieder zu gastieren, zartfühlenderweise verschwiegen.

Nun erfährt man, daß die Konzertdirektion Dandelot ein Konzert der Nazisinglinge in der Pariser Großen Oper veranstalten will. Fast gleichzeitig teilt der „Daily Herald“ mit, daß in London anlässlich des Konzertes der Berliner Philharmoniker Demonstrationen geplant sind, die der allgemeinen Abneigung gegen künstlerische Sendboten des neudeutschen Nazisystems Ausdruck verleihen sollen.

Und was glaubt der Herr Philharmonie- und Generalmusikdirektor, Staatskapellmeister, Ministerialrat, Operndirektor, Preussischer Staatsrat und Dr. h. c. Wilhelm Furtwängler, in Paris an Lorbeeren zu ernten? In der gästlichen französischen Kunstmetropole, deren Publikum er durch verlogene Interviews über seine Stellung zur Judenfrage irreführt hat, die heute weiß, daß sein „mutiger“ Briefwechsel mit Herrn Göbbels ein abgekartetes Spiel zum Betrug der Weltmeinung war?

Wird er nicht lieber im letzten Augenblick noch dem Beispiel seines Kollegen Kleiber folgen, der auf sein Pariser Konzert so großmütig aus Angst verzichtet hat? — Es ist heute so weit, nach einem Jahr Naziherrschaft, daß unterlassene deutsche Gastspiele der Völkerverständigung mehr nützen als stattgabte!

Damenschneider
J. Maschenko
7, Rue du Marché St. Honoré • Tel. Opéra 72-79
Kleider, Mäntel • Umarbeitung, Reparierung

Porte-Champerret
Hotel Grill-Room Berthier
173, Bd. Berthier, tel. Carnot 72-47. Möblierte Wohnungen. Alles Komfort. Badestimmer. Küche usw. Monatelich und wöchentlich. Nach Wunsch Pension. Mäßige Preise. Métro Champerret. Aut. 5 C. B. 9-bis. CA. BY. 35 X.

PARIS-ETOILE
9, RUE D'ARNAULLE
CHEZ KORNILOFF
Berühmt durch seine vorzügliche Küche u. seine Spezialitäten. Stark besucht von deutschen Gästen.
Téléphone Etoile 32-49

Feinste jüdische Selchwaten- und
Wiener Bäckerei-Geschäfte Paris
58, AVENUE WAGRAM, Tel. Carnot 27-63
58, RUE DE PASSY, Tel. Auteuil 33-61

Berücksichtigt die Inserenten der „Deutschen Freiheit“

Noch ein zweiter Pariser Chlappe

Der Gang beginnt oben am Montparnasse. Hinter den Vergnügungskneipen, in den Nebenstraßen stehen Büschel von Schutyleuten, Radfahrer und gewöhnliche Flics. Macht es einen sehr kriegerischen Eindruck? Eigentlich nicht. Mit Berlin überhaupt nicht zu vergleichen. In den Straßen von Paris zu schießen, — na, so weit reicht die kühnste Fantasie nicht.

Jeder Pariser weiß, daß der Boulevard Raspail den Boulevard St. Germain schneidet. Den Raspail also herauf. Es ist Abend und starker Verkehr. Am Leihhaus wird die Gegend lebhafter, viele Autos stehen umher, an den Mauern klebt ein Plakat der französischen Gewerkschaften: „Stempelgeld ist gut, aber Arbeit ist besser“, dann ein graues Arbeiterbild nach Art der Käthe Kollwitz und daneben ein Prospekt der Azurküste, halbe Preise zum Rosenkarneval.

Das Warenhaus Bon Marché in einem Meer von Licht, große Inschriften der weißen Woche. Dort drüben huschen Gestalten. Sind das Aufständige? Ach nein, nur die weißbeschrzten Angestellten von „Tout pour la bonne table“, die räumen die Tische zusammen.

Etke St. Germain beginnt das Geheimratsviertel. Alte Hotels mit Gärten, die mehr und mehr verschwinden. Eins der vornehmsten, die Abgeordnetenversammlung, das Palais Bourbon, das nach der großen Revolution zum National-eigentum erklärt wurde. Viele Ministerien und Botschaften, in einer davon, in reinstem Empire, für den Vizekönig von Italien Eugène Beauharnais erbaut, hockt die deutsche Botschaft.

„Wer demonstriert?“ frag ich zwei Schugleute. „Ach,“ sagen sie höflich, „dieser und jener, neulich die Gewerkschaften oder die Kommunisten von der salle Bullier aus, aber die, die Schutgitter abdecken, das sind immer die Camelots, die Studenten.“ „Was für Gitter decken sie dann ab?“ frag ich. „Na, sehen Sie, um jeden Straßenbaum ist ein gelochter Eisenkreis, zum Begießen der Bäume, auf die haben sie's abgesehen. Früher waren die Dinger aus Guß, aber Paris ist eine lebhaft Stadt, jetzt sind sie aus Eisen.“ „Und die Bänke?“ „Ja, die reißen sie aus und werfen sie über die Schienen, es ist aber sehr schwer, man muß costaud sein.“ „Ja, man muß wissen, daß Paris auf Zuwachs gegen Straßen-

Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld
Deutsche Poliklinik
Tel. Trinité 43-13 Méro Pigalle
a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten. b) Chirurgie c) Geburtshilfliche Klinik d) Zahnärztliches Kabinett
Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

Dr. Spécialiste
36, rue de Rivoli - Métro: Châtelet
RADIKALE HEILUNG VON BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN
Heilung von Krampfadern und offenen Beinwunden
Neueste Behandlungsmethoden Elektrizität, Impfungverfahren, Trypsin, eine-Einspritzungen
Blut- und Harn-Untersuchungen, Sperrmakulatur, Salvarsan, Wismut usw.
Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr Sonntags von 9-12 Uhr
Konsultationen von 25 Fr. ab.
Muss sprechen deutsch

Deutsches Zahnärztliches Institut
22, RUE DE DOUAI - Métro: Blanche, Pigalle Tel. Trinité 30-27 • Sprechstunden 9-11, 2-3 Uhr
Zahn- u. Mundkrankh., Röntgen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan
NEUHEIT: PORZELLAN-KRONEN und BRÜCKEN
Umarbeitung schichtständer Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz, Reparaturen binnen 3 Stunden
SCHÖNENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE und HERZKRANKE
MÄSSIGE PREISE, UNTERSUCHUNG u. BERATUNG KOSTENLOS

SEROKLINIK VON PARIS
71, Boulevard de Clichy - Métro Blanche
Harnleiden, rheumatischer und tripper, Miltärtyphus, Cystitis, Prostata, FRAUENLEIDEN
Blutkrankheiten, Venenentzündung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haut- und Kopfhauterkrankungen
Ausschlag, Parotitis, — Neue Behandlungsmethoden auf elektrischem Weg und durch ultraviolette Strahlen, Serotherapie und Auto-Hämo-Therapie. — Mäßige Honorare. Konsultationen von 9-12 und 14-20 Uhr. Sonntags von 9-12 Uhr.

krawalle gebaut ist. Und ich denke an den schlauen Napoleon le Petit, der mit seinem Baron Haußmann die Boulevards deswegen so breit anlegte, damit die Pariser nicht so leicht hinter Barrikaden arbeiten können. Diese Stadt hat eine Tradition.

Ecke Raspail und St. Germain steht auch M. Chiappe auf einem Postament und schaut sich das an. Es ist nicht der heutige Chiappe, der Erfinder der Straßennägel für die Fußgänger, sondern Claude Chiappe, 1763 bis 1805, der eine Art Erfinder der Telegrafie war und die ersten Drahtnachrichten nach Paris brachte, und dem die Stadt dafür ein würdiges Denkmal gesetzt hat. Dort oben steht er und hat ein großes abgeklapptes trigonometrisches Zeichen neben sich, einen Telegrafmast mit Leitung, das sieht sehr verwegen und seltsam aus. Aber wenn mich einer fragt, nachdem ich auf den cloutés-Wegen des neueren Chiappe hinübergegangen bin, so sage ich doch, daß die Gefahr, hier überfahren zu werden, größer ist als die der Unruhen.

BRIEFKASTEN

Fälger. Ja. Der foch bei einem Hebungsfing über der Lüneburg tödlich verunglückte Köfner Nationalsozialist Hans Liebich in der gleiche, der in der mehrdeutschen Presse einen Kuffoy von unheimlicher Robett über seine Mordtat an dem pfälzischen Separatistenführer Heinz-Dobis veröffentlichte. Liebichs Köfner Heimatblatt, der „Wendische Beobachter“, veröffentlicht nun anstatt eines Nachruf einen Artikel von Liebich, wie er am 17. März 1938 auch die Köfner Separatisten Emecht und Kaffer durch Revolverschläge niederstreckte. Zugleich erzählt das Blatt: „Dannes Liebich war einer der aktiven deutschen Abwehrkämpfer. 1902 geboren und streng national erzoogen, meldete er sich bereits mit 18 Jahren freiwillig, jedoch ohne Erfolg. In seinem Befehlsausweis zu Lütern 1915 heißt es bezeichnend: „Der Schüler erbringt einen Beweis, weil er sich von Dungs und Schule entfernt hat, um nach Belgien zu gehen.“ Der dreizehnjährige

Alexandre II.



Kaum hat der erste Alexandre-Krach die Gemüter in Paris so erhitzt, daß im Justizpalast dem mitbeteiligten Anwalt Hesse die Robe von einem Kollegen zerrissen wurde, ist der zweite Alexandre da. Diesmal handelt es sich um den Pariser Bankier Georges Alexandre, der sich selbst der Polizei gestellt hat, nachdem er Riesenschwindelen mit seiner Beamtenbank verübte. Es dreht sich um einen gesinnungstüchtigen Darlehens- und Depotschwindel, bei dem viele kleine und mittlere Leute mit insgesamt wohl über 100 Millionen — andere sprechen von annähernd 200 Millionen — bluteten. Der Skandal macht im jetzigen Moment, da er die bestehende Erregung noch schürt, gewaltiges Aufsehen.

Im Gegensatz zu den beiden Alexandres ist es um M. Louis Thoma, den stimmungswaltigen Vertreter der Hitler-Interessen in Frankreich und in dem von dem im Loch sitzenden Darius geleiteten „Midi“ ganz still geworden. Es scheint, es wird nun auch aus der mit viel Tamtam beachteten Propagandatur dieses Herrn zugunsten der Stimmungsmache mit Frankreich gar nichts. Wenigstens ein Gutes dieser Skandalprozesse...

Banditen in der Essener Oper

In der Essener Oper ereignete sich ein Raubüberfall, der an einen Kriminalroman von Wallace erinnert. Der Nachwächter der Städtischen Oper wurde auf seinem Kontrollgang in den Reklerräumen von drei Unbekannten überfallen. Die Täter nahmen dem Nachwächter die Taschenlampe fort und zwangen ihn, sie zu dem Kassentraum zu führen. Dann fesselten sie den Wächter, banden ihm ein Tuch vor die Augen und verhafteten, die Wandtreiure in den beiden Kassenträumen aufzubrechen. Da ihnen dies nach zweieinhalbstündiger Arbeit nicht gelang, führten die Eindringler den Wächter zur Pfortnerstube zurück und fesselten ihn dort an einen Stuhl, worauf sie flüchteten. Die drei Eindringler hatten sich offenbar tagsüber durch einen Nebeneingang eingeschlichen und am Abend einfallend in den Saal, um den Einbruch in der Nacht durchzuführen.

Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Johann Fij in Duderweil; für Inserate: Otto Rubin in Saarbrücken, Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken, A. Schützenstraße 5.

Berufsumschichtung
Unser Stützpunkt hat auf der von uns erworbenen Domäne „La Grande Canau“ 500 ha groß an der Gironde bei Bordeaux begonnen. Stützungen jeder Art und Größe, Ausbildung von Siedlern und Praktikanten in allen landwirtschaftlichen, gärtnerischen und handwerklichen Fächern und der Hauswirtschaft durch erste deutsche und französische Fachleute.
Prospekte auf Wunsch durch uns oder unser Pariser Büro.
Unser Pariser Büro gibt Interessenten alle näheren Auskünfte.
Sprechstunden: täglich außer Samstag und Sonntag von 15 bis 17 Uhr.
Paris (16e), 43 bis, RUE DE LA TOUR, 1. Stock links. TELEFON NUMMER: Truc. 60-66
E-G-A
Exploitations Générales Agricoles S. A.
„LA GRANDE CANAU“
ST-VIVIEN-MEDOC (Depart. Gironde)

Französisch in 15 Stunden
ECOLE BENEDICT • 23, Boulevard des Italiens • (Métro Opéra)

Umfassende Ausbildung
Anschließende Spezialisierung in Land- und Viehwirtschaft, Hof- und Haushaltung, Gartenbau. Persönlichstes Eingehen auf körperliche und geistige Eignung.
Lehrgut Château de Lestoville
Im bevorzugten Teil der Normandie, dicht am Meer gelegen!
Potville par Bavent (Calvados)
Anfragen in Paris an Balzac 50-06

Einkauf, Verkauf u. Beratung bei allen Juwelen und Goldwaren
Wenden Sie sich an
J. WILLK
41, r. le Peletier, Ecke 41, r. Lafayette
Trud. 67-77 • Métro: Le Peletier
BRILLANTEN . GOLD SILBERWAREN . UHREN
tägliche Gelegenheitsverkäufe
BETTER, 49, FAUBOURG MONTMARTRE
MAN SPRICHT DEUTSCH